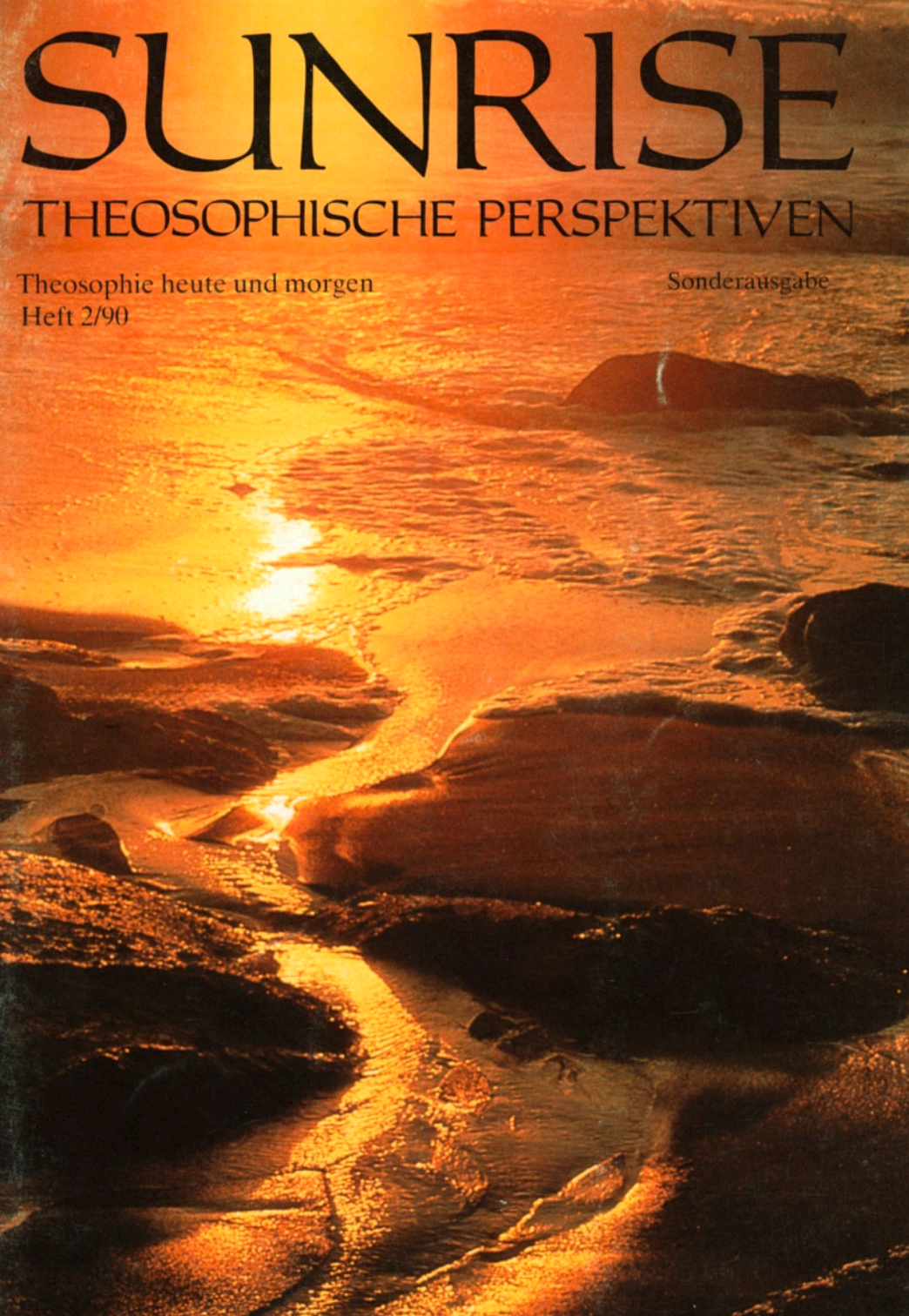
SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Theosophie heute und morgen
Heft 2/90

Sonderausgabe



Inhaltsverzeichnis

Theosophie heute und morgen	49	*G.F.K.*
Gerettet durch ein „dreifaches Schlepptau"	54	*W.T.S. Thackara*
Zufall oder Karma?	60	*Ina Beldris*
Götter sind wir!	65	*Elsa-Brita Titchenell*
Naturwissenschaft: Vorausschauend ...	71	*I.M. Oderberg*
Die Medizin einst und in der Zukunft	74	*Alan Donant*
Der Geist der Chelaschaft	83	*Mark Davidson*
Der Wiederaufbau der Alexandrinischen Bibliothek	86	*Paul Johnson*
Abstieg in den Hades – Aufstieg in den Himmel	89	*Eloise Hart*
Tod – und ewiger Frühling	96	*Nhilde Davidson*
Wie ein Mensch denkt: Die Einflüsse der Medien	100	*Sarah Belle Dougherty*
Bruderschaft: Die Grundlage der Ethik	106	*John Van Mater, Jr.*
Ein Teil der Wahrheit	108	*Virginia V. George*
Die Geheimlehre im Lichte des Denkens des 20. Jahrhunderts	111	*Jerry Hejka-Ekins*
Gedanken über die Zukunft	118	*Rudi Jansma*
Saat der Verheißung	124	*Ingrid Van Mater*

SUNRISE® bringt ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben: Besprechungen von bedeutungsvollen Büchern und Entwicklungen: Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Innersten der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE – seit 1951 herausgegeben – ist unsektiererisch und unpolitisch, und wird von einem freiwilligen Mitarbeiterstab verfaßt. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Herausgeber: GRACE F. KNOCHE
Mitherausgeber: Elsa-Brita Titchenell, Sarah Belle Dougherty

Abonnementspreis: $ 7.50 pro Jahr (6 Ausgaben) in den Vereinigten Staaten; in anderen Ländern $ 9.00.
Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, Post Office Bin C, Pasadena, California 91109, U.S.A.
Telefon: (818) 798-3378

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

Copyright © 1990 by Theos. Univ. Press. Alle Rechte vorbehalten.

Die deutsche Ausgabe von SUNRISE erscheint zwanglos und enthält Übersetzungen aus den amerikanischen Originalausgaben. **Heftpreis: DM 5,—, Sonderheft DM 7,— und Porto**

Bestellungen an: Die Theosophische Gesellschaft – Literaturversandstelle
Krottenkopfstraße 8, Postf. 701922, 8000 München 70
Postgiroamt: München (BLZ 70010080) Nr. 7255-807
Bankkonto: Hypo-Bank München (BLZ 70020120) Kto. 2530012150

SUNRISE

Theosophische
Perspektiven

34. Jahrgang, Heft 2/1990

THEOSOPHIE HEUTE UND MORGEN

UNSER THEMA für die diesjährige Sonderausgabe ist zu umfassend, um es völlig zu erschöpfen, aber wir wählen es, weil wir mit unseren Lesern den Einfluß erforschen wollen, welchen die theosophische Weltanschauung in den kommenden Jahrzehnten für uns und für unseren Planeten Erde haben kann.

Wir müssen zunächst festlegen, was wir unter Theosophie verstehen. Das Wort stammt aus dem Griechischen, *theos* + *sophia*, göttliche Weisheit. In seinem umfassendsten Sinne schließt Theosophie den Strom der Inspiration und Weisheit in sich ein, der durch Generationen von Weisen übermittelt wurde, noch wird, und immer übermittelt werden wird – je nach der Aufnahmefähigkeit eines Aspiranten oder eines Volkes. Im wesentlichen ist es der Teil der ewigen Gottesweisheit über den Menschen und sein Elter, das Universum, der von neuem dargestellt werden sollte, wofür H. P. Blavatsky im vergangenen Jahrhundert, auf Grund ihrer einzigartigen spirituellen, intellektuellen und psychischen Gaben ausgewählt wurde, um einer Welt, die sich in Bigotterie und materialistisches Denken verstrickt hatte, die Weisheit von neuem anzubieten.

Obwohl die ursprüngliche Theosophische Gesellschaft, die im Jahre 1875 gegründet wurde, jetzt in mehrere Abteilungen und Ab-

spaltungen verzweigt ist, stehen die Theosophen überall fest hinter dem erklärten Ziel: einen Kern von Männern und Frauen zu bilden, die sich der Aufgabe widmen, eine universale Bruderschaft zu fördern. Um das zu erreichen, ist mehr als eine Sentimentalität notwendig. H. P. Blavatsky wurde daher beauftragt, das Ideal der Bruderschaft durch eine umfassende Neuformulierung der Wahrheiten zu unterstützen, die vor Zeitaltern dem sensitiven Gedankenstoff der frühen Menschheit so tief eingeprägt wurden, daß sie uns nie gänzlich verlorengehen konnten. Die Überfülle an materiellen Interessen überlagerte jedoch wiederholt die alte Einprägung, so daß wir überall nach Lösungen suchten, außer an dem einen sicheren Ort – im Innern. Doch ein Teil von uns *weiß* es immer, und von Zeit zu Zeit, wenn ein Ruf aus den Tiefen der Menschenseele hervorgeht, wenn das Karma der Welt reif, und der Zyklus günstig ist, dann verkörpert sich abermals ein Erleuchteter unter uns, um unsere Erinnerung daran zu erneuern, wer wir sind, was wir werden können und sollten.

In den 1870er Jahren hatten die materialistischen, separatistischen, rassischen, sozialen und religiösen Vorurteile ihren Höhepunkt erreicht. Die moderne theosophische Bewegung bot ein Gegenmittel für diese Übel an, indem sie ihre Botschaft von der spirituellen und intellektuellen Freiheit verbreitete, die unsere Würde als im Werden begriffene Götter wiederherstellte. Außerdem ist sie eine Philosophie, die vernünftige Erklärungen für die tragischen Ungerechtigkeiten anbietet, die nicht nur das Leben der Menschen zerstören, sondern auch das Leben unserer Brüder, der Tiere und Pflanzen – weil wir ihren Bedürfnissen gegenüber gefühllos und gleichgültig sind.

Wie weit war die Theosophische Bewegung erfolgreich? Wagen wir es, weiterhin zu behaupten, daß Bruderschaft in einer Welt, die von Haß und Gewalt beherrscht wird, durchführbar ist? Das Widersinnige ist, daß mitten in den täglichen Schrecken eine Gegenströmung von Liebe und Bruderschaft an Kraft zunimmt. Es ist offensichtlich, daß mehr notwendig ist, als von universaler Bruderschaft zu reden; sie muß gelebt werden. Die menschliche Schwäche löscht jedoch die reine Mathematik der Tatsachen nicht aus: da eine immer größer werdende Anzahl von Männern, Frauen und Kindern sich überall bemüht, ihr Denken und Handeln am Ideal

der Bruderschaft auszurichten, werden sie nicht nur die Gedanken und das Verhalten unzähliger anderer Menschen wesentlich beeinflussen, sondern auch auf die aurische Atmosphäre, in der die gesamte Menschheit atmet und denkt, und daher handelt, einwirken. Wenn wir genau zuhören und hinsehen, werden wir entdekken, daß im stillen eine Übereinstimmung in bezug auf die Absicht und das Ziel von Menschen in allen möglichen Verhältnissen gelebt wird. Welche besondere Garantie gibt es, daß Liebe und Verstehen eine gute Chance haben, im einundzwanzigsten Jahrhundert die Norm zu werden?

Jedermann sehnt sich für sich selbst und für seine Familie nach einem besseren Leben und nach Frieden in unserer Welt. Die Menschen halten beunruhigt Ausschau nach einer Philosophie, die ihnen hilft, ihr persönliches Leben in Ordnung zu bringen und die bedrängenden nationalen und internationalen Schwierigkeiten kompromißlos zu regeln. Wenn man jedoch abwartet und es dem »Nebenmann« überläßt, ist nichts gewonnen. Es ist dumm, von jemandem, außer von uns selbst, zu erwarten, das Werk der Selbstbesserung zu vollbringen. Großenteils ist es jedoch gerade das, was so viele von uns tun. Wir suchen außerhalb von uns nach einem gebrauchsfertigen Heilmittel, oder warten auf eine erhabene Persönlichkeit, auf die Wiederkunft Christi oder des zukünftigen Maitreya, oder vielleicht auf einen Adepten oder Mahatma, der unter uns erscheint, und zwar schnell! Dann wird die menschliche Natur verwandelt werden und Harmonie und Frieden werden weltweit herrschen.

Ohne Zweifel müssen wir eine Vorstellung haben, die uns in richtige Beziehung zu der Gesamtheit der Naturbereiche bringt, mit jenen Reichen hinter uns und denen vor uns, die in die Welt der Götter reichen. Eine Vision, die das Herz eines Atoms und das eines Menschen in der Essenz nicht anders einschätzt als das Herz einer Galaxie. Kurz, wenn unsere gegenwärtige Zivilisation so floriert, wie sie sollte und nicht nur mit Hilfe von Abschreckungsmitteln weiterhin existiert, dann ist ein theosophisches Modell notwendig, das die Einsicht und das Mitleid anbietet, um sicher über die stürmische Gegenwart hinwegzuhelfen.

Es ist beachtenswert, daß der Bodhisattva Gautama »rechte Erkenntnis« als den ersten Schritt auf seinem Edlen Achtfachen Pfad

nannte. Wenn die Brüder rechte Einsicht gewinnen könnten – rechtes Verständnis, rechte Ansichten – dann rechten Entschluß, rechte Rede, rechte Handlung, dann würden alle anderen »rechten« Erfordernisse mit der Zeit erlangt werden. Ist es heute nicht die Aufgabe der Theosophie, auf eine höhere Vision hinzuweisen, auf eine ausgedehntere Wahrnehmung unseres individuellen dharma (der Wahrheit oder dem Gesetz unseres inneren Seins) in Beziehung zu uns selbst und zu anderen?

Die Leute schreiben uns oder telefonieren und möchten Rat in allen möglichen Fragen: über Scheidung, Abtreibung, Organtransplantationen, Meditationstechniken, astrale und psychische Ereignisse, Träume, außerkörperliche Erfahrungen und so fort. Sie möchten den theosophischen Standpunkt zu diesen Dingen hören und viel mehr.

Man muß verstehen, daß weder die Theosophie noch die Theosophische Gesellschaft als solche, bestimmte Heilmittel für diese oder jene Krankheit (mentale, psychische, physische oder andere) verordnet. Die inhaltsreichen theosophischen Lehren und die umfassenden ethischen Ideale der Theosophie haben jedoch, auch wenn man sie nur teilweise versteht, die Kraft, Licht auf praktisch jedes Problem, das uns Menschen betrifft, zu werfen – obwohl letzten Endes jedermann sie auf seine eigene Situation anwenden muß. Alles Wachstum und jeder Fortschritt muß selbst erworben werden, und das überwiegende Ziel des modernen theosophischen Bestrebens ist es, das Vertrauen auf die eigene innere Wahrnehmung und Stärke zu beleben. Es ist gut, so bald wie möglich auf Krücken zu verzichten und auf unseren eigenen Füßen zu stehen. Abhängigkeit jeder Art, chemisch, emotional und spirituell, schwächt und endet in Selbst-Niederlage. Gleichzeitig müssen wir Hilfe und Trost geben, wo es nur möglich ist, denn Mitleid ist das Herz der Theosophie, wie es das Herz eines jeden echten religiösen Systems ist.

Was hat die Theosophie also zu bieten? Einsicht, Weitsicht, Vertrauen in uns selbst, und in die Erhabenheit und höchste Gerechtigkeit des kosmischen Ökosystems, in dem wir zusammen mit jedem Lebensatom im Raume durch Zyklen hindurch zu immer größeren Ausdrucksformen des Göttlichen evolvieren. Als göttliche Wesen, die sich durch unsere menschliche Phase hindurcharbeiten,

sind wir, während wir uns bemühen, unsere selbstgeschmiedeten Ketten der materiellen Wünsche zu sprengen, gezwungen, mannigfaltige Irrtümer zu begehen. Hier bietet die Verhaltensweise der Natur in den wiederkehrenden Zyklen von Geburt und Tod, gelenkt durch Karma oder durch das Gesetz, das die Ursache ausgleicht, unbegrenzte Gelegenheit zum Lernen und zum Wachstum durch Erfahrung.

Auch nur ein wenig Verständnis für Theosophie hilft uns, unser karmisches Los von einem erweiterten und weniger persönlichen Gesichtspunkt aus zu sehen – nicht als ein ungerechtes Schicksal, sondern als eine Gelegenheit für Wachstum, oder sozusagen, um die Tafel reinzuwaschen, bevor größere Verantwortlichkeiten übernommen werden können. Im Schmelztiegel der Erfahrung erwerben wir ein verstärktes Mitgefühl für diejenigen, die durch den Schatten gehen, durch ihr persönliches Gethsemane, und wir können ihnen besser helfen, ihre eigene Stärke zu finden.

Während kommende Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen, schöpfen wir Mut aus der Tatsache, daß sich inmitten beispielloser Turbulenz sowohl in häuslichen als auch in internationalen Angelegenheiten, die theosophischen Ideen ausbreiten. Wenn sie willkommengeheißen werden, können sie wirklich das Herz und den Verstand für die mystischen Geheimnisse der Natur öffnen: Wahrheiten, die beharrlich aufgezeichnet, überprüft und für das Wohl der Menschen von denen bewahrt wurden, welche die Ausdauer und das Mitleid hatten, Leben der Bereitschaft für diese heilige Aufgabe auf sich zu nehmen.

– G. F. K.

Eine neue Hoffnung, ein neuer Mut belebt gerade jetzt die Herzen Tausender. Eine Botschaft der Liebe und Brüderlichkeit ist in die Welt hinausgegangen. Das ist der Grundton des neuen Zeitalters – *Bruderschaft.*

– KATHERINE TINGLEY

GERETTET DURCH EIN »DREIFACHES SCHLEPPTAU«

W. T. S. Thackara

> Das Leben ist eher da als die Form, und das Leben überdauert das letzte Atom der Form. Durch die unzähligen Strahlen zieht sich der Lebensstrahl, der Eine, wie ein Faden durch viele Juwelen.
>
> Wenn das Eine zur Zwei wird, dann erscheint die Dreiheit, und die Drei sind Eins; und dies ist unser Faden, oh Lanoo, das Herz der Menschenpflanze, Saptaparna genannt.
>
> Die Wurzel ist es, welche nie stirbt; die dreizüngige Flamme der vier Dochte . . .
>
> Von dem Erstgeborenen an wird der Faden zwischen dem Stillen Wächter und seinem Schatten mit jedem Wechsel stärker und leuchtender. Das Licht der Morgensonne hat sich verwandelt in die Mittagsherrlichkeit.
>
> – Aus Stanze VII, *Die Geheimlehre*, 1,65

VOR EIN paar Jahren sagte mir ein älterer, pensionierter Administrator, der in Pasadena an der Versuchsanstalt für Düsenantrieb gearbeitet hatte, daß er als Luftfahrtingenieur keine Schwierigkeiten habe, an die Existenz von Gott oder von Göttern zu glauben: der zwingende Beweis des Planes der Natur erfordert göttliche Intelligenz. Blinder Zufall führt keine hochkomplizierten Systeme aus, wie ein menschliches Wesen, geschweige denn ein Universum. Was diesen Mann jedoch störte, war das anscheinend mangelnde Interesse Gottes (oder der Götter) an den Zuständen hier auf Erden. »Wo ist Er oder wo sind Sie jetzt?« fragte er, denn er hatte ein paar Dinge auf dem Herzen, die sie seiner Meinung nach wissen sollten. Mit jedem erkennbaren Hinweis – Übervölkerung, Verschmutzung, Raubbau an Bodenschätzen und so weiter – treibt unser Planet langsam aber unausweichlich ins Aus. Warum sind die Götter also nicht aktiver, um das zu verhüten? Für ihn erscheint ihr Schweigen unverantwortlich. Wie können sie es gestatten, daß ihre Schöpfung sich selbst so sehr gefährdet? Sie sollten ihr Dasein

so bekannt machen, daß es nicht bestritten werden kann; sie sollten uns unsere groben Fehler zeigen und uns auf die richtige Fährte setzen, um die dringenden Probleme, denen wir gegenüberstehen, zu lösen. Wenn sie das nicht tun, und wir unser Verhalten nicht bald ändern, dann wird unser Planet in sehr große Schwierigkeiten geraten!

Das ist kaum zu bestreiten, denn wer von uns hat nicht ähnliche Fragen gestellt und sich überlegt, warum das Leben so schwierig ist, und warum höhere Wesen, wenn es sie gibt, so still und verborgen sein sollten? Wenn wir jedoch einmal davon überzeugt sind, daß die Universen nicht durch blinden Zufall entstehen – und es gibt überzeugende wissenschaftliche und mathematische Beweise, daß in der Natur schöpferische Evolutions-Kräfte am Werk sind*) –, dann wird die Suche nach gültigen Antworten über Gott und/oder die Götter immer dringender werden: Wer oder was sind sie? Wie helfen sie uns? Und wie können wir bei ihrer beschützenden Arbeit für alle Geschöpfe mitarbeiten?

Wenn wir allgemein vom Gesetz der Zyklen aus folgern, dem alles in der Natur unterworfen ist, dann ist es vernünftig anzunehmen, daß Universen im unendlichen Lauf der Zeit gelebt haben und gestorben sind, wobei jeder Zyklus zweifellos Galaxien mit intelligenten Wesen hervorgebracht hat. Ist jedoch das riesige Wissen und die Weisheit, die von jedem Universum angesammelt wurden, mit der Vernichtung seiner äußeren Form ebenfalls verlorengegangen? Einige Naturwissenschaftler, wie zum Beispiel der Biochemiker Rupert Sheldrake in Cambridge, meinen, daß dem möglicherweise nicht so ist. Sie versuchten das Rätsel, wie es zu den Anordnungen in der Natur kommt, zu lösen und haben dabei den Schluß gezogen, daß es nichtmaterielle, »morphogenetische Felder« geben muß, die das Gedächtnis der Natur an vergangene Formen und an vergangenes Verhalten bewahren, und die architektonischen Muster liefern, die das Wachstum und die Tätigkeit aller heutigen Geschöpfe, die Menschheit eingeschlossen, bestimmen.**)

---

*) Siehe »Schöpfung, Evolution und die Geheimlehre«, SUNRISE 2/1989, S. 105–113.

**) *The Presence of the Past*, Times Books, Random House, New York, 1988; siehe auch Jeremy Rifkin, *Algeny*, Viking Press, New York, 1983.

Dieser Gedanke wiederholt in wissenschaftlichen Worten die theosophische Philosophie, die sich diese Felder als die reflektierten Darstellungen einer bewußten, *lebenden* Weisheit vorstellt. Genauer, sie sind die »Verschleierten Offenbarungen« oder Evolutionen von *Fohat,* der leitenden universalen Energie, »reich an Göttlichem und Dhyan-Chohanischem Denken« (*G. L.* II,685). Nach einer kosmischen Ruhe, in einer Zeitspanne von Milliarden von Jahren, regt sich im geheimnisvollen Herzen des Seins der Impuls für das erneute Erscheinen eines Universums. Aus diesem grenzenlosen Weisheitsspeicher werden »Ideen« ausgesät, geformt aus der Bewußtseinssubstanz einer Hierarchie schöpferischer Kräfte, die sich zu unzähligen Arten und Sternsystemen, die ein Universum zusammensetzen, entfalten. In verschiedenen Überlieferungen erhielten diese schöpferischen, weltschaffenden und welterhaltenden Wesen vielerlei Namen, einschließlich Götter, Theoi, Dhyāni-Chohans, Elohīm und – zusammenfassend – Gott.

Der theosophischen Lehre zufolge befinden sich inmitten dieser Schar die vollkommen gewordenen Menschen früherer Weltverkörperungen, die als vermittelnde Glieder zwischen göttlicher Weisheit und den Bereichen der Erde tätig sind. Zufolge der evolutionären Notwendigkeit befinden sie sich in einem Zustand jenseits des Physischen, wie wir es kennen, aber sie sind dennoch aktiv, einflußreich und eng mit uns verbunden. Es wird gesagt, daß ihre Gegenwart nicht deutlicher wahrgenommen wird, ist zu unserem Schutz; es kommt aber auch daher, weil unser Wahrnehmungsvermögen und unser Verständnis begrenzt sind. Jede Überlieferung enthält jedoch Lehren und/oder Hinweise darüber, wie der Menschheit von ihnen geholfen wird, und warum es für jeden von uns wichtig ist, spirituell selbstvertrauend zu werden – imstande zu sein, so viel wie möglich aus diesem Weisheitsreservoir für das allgemeine Wohl zu schöpfen.

In der Mythologie werden die Helden auf der Suche (die niemand anders als wir selbst sind) bis zur äußersten Grenze ihrer Kraft herausgefordert, um dann darüber hinaus und nach innen, weitere Reserven zu finden. Paradoxerweise erringen die Helden kaum, wenn überhaupt, aus eigener Anstrengung den Sieg. Die Götter müssen eingreifen, um ihnen zu helfen. Da sie für einen unmittelbaren Kontakt mit den Menschen zu mächtig sind, handeln

sie für gewöhnlich im Verborgenen; oft senden sie einen prophetischen Traum oder beeinflussen einen gewöhnlichen Sterblichen, der über ein bestimmtes Können oder einen Talisman verfügt, der dem Helden fehlt, den er aber braucht, um sein Ziel zu erreichen.

In vielen Geschichten wird die Hilfe der Götter durch einen Faden, ein Seil oder einen Strick symbolisiert, der dem Helden hilft, einen Weg aus der Dunkelheit zu finden, oder Sturm und Gefahr sicher zu überstehen. In der griechischen Mythologie wird zum Beispiel Theseus – der freiwillig Athen von der Verpflichtung befreite, jährlich sieben Jünglinge und sieben Jungfrauen dem kretischen Minotaurus zu opfern – ein Garnknäuel von seiner geliebten Ariadne, der Tochter eines Königs (personifizierte Weisheit) gegeben, um ihm, nachdem er das Monster erschlagen hat, aus dem Labyrinth herauszuhelfen. In dem *Matsya Purāna* (II. 1–19), einer Darstellung der verschiedenen Flutlegenden Indiens, rettet der Erlöser und Ahn der Menschheit, Vaivasvata Manu, den Lebenssamen vor dem Untergang der Welt in das »Boot der Veden« (göttliche Erkenntnis, von *vid*, wissen), das er mit einem »Schlangenseil«, welches am Stoßzahn eines Fisches befestigt ist (eine avatarische Verkleidung Vishnus), durch den Sturm schleppt.

Eine der ältesten und interessantesten Varianten – vielleicht dem Original so nahe wie sonst keine – ist in der sumerisch-babylonischen Geschichte vom Heldenkönig Gilgamesch und seinem Freund, Bruder und »Diener«, Enkidu, zu finden. In Verbindung mit ihrem Auftrag, den wilden, 7-Schrecken einflößenden Riesen Humbaba zu erschlagen, ist die Rede von einem »dreisträngigen Schleppseil«, das irgendwie gebraucht wird, um ihnen zu helfen (V,II,24). Von der Tontafel, die diese Episode beschreibt, gibt es jedoch nur Bruchstücke, und der Zusammenhang ist nicht überliefert. Das Seil als Symbol des Schutzes und der Stärke, war jedoch bedeutsam genug, um in die spätere hebräische Überlieferung einzugehen:

> Zwei sind besser daran als einer, weil sie eine gute Belohnung für ihre Mühe haben; denn wenn sie fallen, so richtet der eine seinen Genossen auf. Wehe aber dem einzelnen, welcher fällt, ohne daß ein zweiter da ist, um ihn aufzurichten! . . . Und wenn jemand den einzelnen gewalttätig angreift, so werden ihm die zwei widerstehen; und eine dreifache Schnur zerreißt nicht so bald.
>
> – *Der Prediger*, 4,9–12

In der Hindu-Philosophie und in der modernen theosophischen Nomenklatur wird unsere Halteleine zu den Göttern (und zu dem Gott im Innern) manchmal *sūtrātman* oder »Faden-Selbst« genannt. Vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet, ist es unser essentielles spirituelles Bewußtsein, das von Leben zu Leben inkarniert; jede Verkörperung wird mit einer Perle oder einem Juwel an einer Schnur verglichen. Kosmisch ist sūtrātman die göttliche Essenz, die wie ein Faden durch das Universum läuft und alle Wesen zu einer Einheit verbindet. In dem Auszug aus der Stanze des Dzyan, die am Anfang dieses Artikels steht, wird sūtrātman als Eins in der Essenz beschrieben, die Zwei wird, dann Drei, wenn es das Muster von sich hervorevolviert, weil dies die »siebenblättrige Menschenpflanze« werden soll, das heißt ein wachsender, voll entwickelter Mensch, der sich aus sieben sich gegenseitig beeinflussenden Prinzipien zusammensetzt. Als das unsterbliche Herz unseres Seins – eine zusammenwirkende Union von Geist, Intuition und Intellekt (ātman, buddhi, manas) – ist sūtrātman unsere direkte Verbindung mit der strahlenden Quelle der Weisheit und des Mitleids vom Universum, in der Stanze der Stille Wächter genannt, der immer als ein Leitstern seinen »Schatten«, die strebende, menschliche Seele beschützt und ihr behilflich ist.*)

Wie wir auch die vielen Symbole von sūtrātman erklären, eins in der Essenz oder dreifach in der Manifestation, eine fundamentale Botschaft ist klar: Wir sind zusammengesetzte Wesen, Nachkommen der Götter, aber Götter von Rechts wegen (wenn auch in einem sehr jungen Grade) und haben die Macht und die Verantwortung, unser Leben zum Guten oder zum Schlechten zu gestalten. Die Botschaft besagt auch, daß unser Wachstum und unsere Fähigkeit, Probleme schöpferisch zu lösen, ihre größte Stärke aus der gemeinsamen Anstrengung beziehen: innerlich von unserem höheren und dem menschlichen Selbst, und äußerlich von uns und unse-

---

*) Siehe *Die Geheimlehre*, I: 251–286 von H. P. Blavatskys Kommentaren zu diesen Stanzen;
ebenso *Isis Entschleiert* II: S. 393, wo das freimaurerische »Kabel-Tau« der Bruderschaft (siehe *Hosea* 11:4) mit der »heiligen dreifachen Schnur« der brahmanischen Sannyāsin verglichen wird.

rer Familie, den Freunden und Mitmenschen – und tatsächlich der ganzen Natur. Keiner von uns vollbringt allein irgendeine Aufgabe oder erringt einen Sieg für das Gute.

Wie sprechen die Götter zu uns und wie helfen sie der Welt in ihrer gegenwärtigen Krise? Vielleicht sollten wir fragen: Wie würden sie zu uns sprechen, besonders in dem heutigen Gewirr sich widersprechender Behauptungen? Wir wollen jedoch einmal annehmen, eine unwiderlegbare Erscheinung Gottes sei möglich; eine, die jedermann vom tatsächlichen Vorhandensein der Götter überzeugen würde, und daß ein spezifisches Wissen übermittelt werden könnte, das uns magische Kraft geben würde, die Leiden der Welt zu heilen. Wäre das weise? Welche Garantie könnten wir Menschen bieten, um den Göttern zu versichern, daß wir (und folgende Generationen) dieses Wissen stets segensreich für den *gesamten* Planeten anwenden würden? Nach den Vorgängen der Vergangenheit zu urteilen, keine sehr verläßliche. Es gilt aber ein noch wichtigeres Problem in Betracht zu ziehen: Wenn unser Entwicklungsauftrag darin besteht, wie Götter zu werden, mit zunehmender Kraft zu helfen, dieses Universum besser und schöner zu machen, wie könnten die Götter ihre Gegenwart dann erkennen lassen, ohne daß die meisten von uns in geistlose Unselbständigkeit zurückfallen würden? Buchstäblich festzulegen, wie wir in jeder Situation denken und handeln sollen, würde uns unseres göttlichen Rechts berauben, schöpferisch zu wählen, und auch des Rechts, in diesem Prozeß Fehler zu machen, so daß das, was wir lernen, wirklich *uns* gehört – Wissen, das mit Sorgfalt und Verantwortung gebraucht wird.

Andererseits könnten wir auch fragen: Wann war die Menschheit je ohne ihre »heiligen Instruktionen«: jene goldenen Regeln und Ideen, deren wahre Zweckmäßigkeit wir kennen, die wir aber nicht immer anzunehmen und auszuüben bereit sind? Wunder (sogenannte), die uns überzeugen sollen, oder Katastrophen, die uns aufrütteln sollen, verbessern selten, wenn überhaupt, *bleibend* unseren Charakter. Sollten wir nicht viel mehr unser Heil finden, indem wir täglich versuchen, nach diesen veredelnden Regeln zu leben, gestärkt durch das Versprechen, daß Hilfe gegeben wird, wenn sie gebraucht – und verdient wird?

Wenn so viele gute Menschen von so viel Schmerz und Verwir-

rung gequält werden, dann ist es nicht immer einfach zu glauben, daß die Götter wirklich ein Interesse an unserem Wohlergehen haben. Es ist offensichtlich, daß jeder von uns immer wieder mit seinen Schwierigkeiten auf seine Weise fertigwerden muß. Vor Jahren sagte einmal ein Freund zu mir, wenn ich mich am Ende meines Seils befinden würde (keinesfalls eine bedeutungslose Phrase!), *nicht aufgeben*. Dann gehe Schritt für Schritt, den Blick auf die Aufgabe oder Pflicht gerichtet und gib Dir die größte Mühe. Das Leben wird uns nie eine Last aufbürden, die unsere Fähigkeit übersteigt, wie schmerzlich und schwierig sie auch sein mag. Wenn wir unseren Teil so klug und liebevoll erfüllen, wir wir nur können, dann kommen die Götter uns zu Hilfe.

Hinter diesem praktischen Ratschlag liegt eine gesunde Philosophie: wir sind niemals allein, wir sind nicht die Waisen, als die wir uns manchmal fühlen. Wo eine echte Notwendigkeit besteht, wird uns – der Menschheit und allen anderen Geschöpfen – von der mitleidvollen Gottesweisheit des Universums und von jenen, die es verkörpern, geholfen werden.

ZUFALL ODER KARMA?

Ina Belderis

IM PHILOSOPHISCHEN Sinne gesehen, ist das Gesetz von Karma, das Handeln und seine Folgen bedeutet, unmittelbar mit freiem Willen, Schicksal, gut und schlecht, Reinkarnation und Evolution verbunden.

Ein Gedanke bildet den Hintergrund für alle anderen, Karma eingeschlossen: daß wir alle Teile einer allumfassenden und ewigen Natur sind, in der alles verbunden ist. Jeder einzelne von uns ist in seiner innersten Essenz identisch mit der Essenz des Ganzen,

und daher ist die fundamentale Essenz unseres Seins dieselbe wie die des Universums. Sein Ursprung ist der unsere, sein Schicksal ist unseres und seine Gesetze sind unsere Gesetze. In der Tat ist Karma die grundlegende Verhaltensweise der universalen Natur, die sich so auswirkt, daß einer Handlung unausweichlich ein Ergebnis folgt, eine Reaktion der allesumfassenden Natur, in der wir leben.

Dieser Prozeß von Karma wirkt auf allen Ebenen des Lebens. Jede Handlung bewirkt eine Kette von Ursache und Wirkung in jedem Bereich, den jene Kette der Verursachung erreicht. Es ist die inhärente Natur oder Eigenschaft des Kosmischen Seins, auf eine gegen dieses gerichtete Aktion zu reagieren; und da wir selbst ein Teil der kosmischen Natur, des universalen Seins sind, wirkt Karma als eine Beschaffenheit in uns. Oder, anders ausgedrückt: *wir sind unser eigenes Karma.*

Die Lehre von Karma hat zwei Aspekte, die man, da sie wichtig sind, im Gedächtnis behalten sollte. Erstens gibt es das Karma, das wir noch aufzuarbeiten haben: Ursachen aus der Vergangenheit, die wir nicht ändern können, mit deren Ergebnissen wir noch fertig werden müssen. Zweitens schaffen wir immer wieder neues Karma; und wir *können* etwas dabei tun, denn wir haben gerade jetzt Einfluß auf unsere Handlungen und auf unsere Gedanken und können ihnen die Richtung geben.

Einige Menschen verbinden Karma mit Fatalismus und Determinismus; sie bezweifeln unseren freien Willen, und verwerfen daher die gesamte Idee. Fatalismus ist oft mit der Einstellung verbunden: »Ich kann doch nichts dagegen tun, also laß' es geschehen.« Karma ist jedoch keinesfalls Fatalismus und bedeutet auch nicht, keinen freien Willen zu haben. Das Wesentliche dabei ist, wenn wir jetzt das Resultat oder das Produkt unseres Handelns oder Denkens aus früheren Zeiten sind, dann hängt es von uns ab, jetzt zu entscheiden, wie wir in Zukunft sein werden. Deshalb ist Karma unbedingt gerecht. Niemand wird mit mehr konfrontiert, als dem, was er verursacht hat, und jede Lebenslage ist eine Gelegenheit, zu evolvieren, zu lernen, wie man sich mit der Harmonie in der Natur verbinden kann. Andererseits, wenn jemand eine negative Haltung einnimmt, dann entgeht ihm eine Gelegenheit, zu versuchen, die Harmonie, welche er gestört hat, wieder ins Gleichgewicht zu

bringen.

Zum Zwecke der Beweisführung wollen wir annehmen, daß Karma *nicht* existiert, daß es kein Gesetz von Ursache und Wirkung geben würde. Wir stehen aber der Tatsache gegenüber, daß uns die Natur überall ständig Ursachen und Wirkungen zeigt – unmittelbare Wirkungen, die während unseres Lebens geschehen, und die wir daher mit ihren Ursachen verbinden können. Dann wieder können wir weder Ursache noch Wirkung sehen; aber bedeutet das, daß es sie nicht gibt, nur weil wir sie nicht sehen? Oder ist es möglich, daß nur einige Ursachen Wirkungen haben und andere haben keine? Wenn es so etwas wie Zufall gäbe, dann könnten wir uns vorstellen, daß es so wäre.

Das *Random House Dictionary* erklärt Zufall als: »Es fehlt irgendeine Ursache von Ereignissen, die vorausgesagt, verstanden oder gelenkt werden können.« *Webster's Dictionary* erklärt Zufall als: »Etwas, das sich als Ergebnis unbekannter oder unbeachteter Kräfte ereignet.« Beide Definitionen bezeichnen kurzgefaßt die Tatsache, daß etwas Unbekanntes im Spiel ist, denn wenn etwas nicht vorhergesagt, verstanden oder gelenkt werden kann, ist es unbekannt. Also ist die Ursache unbekannt, aber die Wirkung ist da, oder wir würden uns nicht damit abgeben, darüber nachzudenken. Wir neigen dazu, Dinge, die wir weder sehen, messen oder bestimmen können, zu leugnen. Wir halten unsere Sinne und das Wissen, das wir durch diese erhalten, gern für absolut. Damit übersehen wir wahrscheinlich etwas, denn es kann auch etwas anderes am Werk sein.

Man stelle sich zum Beispiel eine flache Oberfläche vor, auf der zweidimensionale Wesen leben. Sie können nur Länge und Breite wahrnehmen, keine anderen Dimensionen. Senkrecht zu dieser Ebene befindet sich ein riesiges Rad, dessen äußerster Rand aus verschiedenen Farben besteht. Das Rad dreht sich, und die zweidimensionalen Wesen sehen nur eine schmale Linie, die dann und wann die Farbe wechselt. Für sie findet der Farbwechsel während eines bestimmten Zeitabstandes statt, erst grün, dann rot, dann blau. Sie sehen es so, aber sie wissen nicht, warum die Farben wechseln. Sie erkennen die Ursache nicht. Ein dreidimensionales Wesen kann aber sowohl die Ebene als auch das gesamte Rad mit allen seinen Farben sehen. Es kann verstehen, warum die zweidi-

mensionalen Wesen nur Farblinien sehen, die in Abständen nacheinander folgen. Die dritte Dimension gibt dem Wesen einen Überblick, dadurch kann es mehr Ursachen und Wirkungen sehen.

Für uns ereignen sich bestimmte Dinge in zeitlicher Folge. Wir sehen die Wirkungen, aber nicht die Ursachen. Ein Wesen mit mehr Dimensionen als wir sie haben, ist vielleicht imstande, zu verstehen, warum dieses Ereignis eingetreten ist, weil sein Bewußtsein weiterentwickelt ist als unseres. Warum sollten wir die Realität nur auf unsere Sinne beschränken und auf unsere Bewußtseinsebene, und alle anderen Möglichkeiten ausschließen?

Orthodoxe Religionen begründen oft die offensichtliche Ungerechtigkeit in der Welt mit einem Allmächtigen Gott, der alle Dinge arrangiert, und damit, daß hinter allem Seine unerforschliche Weisheit liegt. Daher sollten wir die Geheimnisse Gottes nicht in Frage stellen. Für mich ist das höchst unbefriedigend – es klingt zumindest so, als würde mit zweierlei Maß gemessen. Warum sind die Menschen dann so begierig, diese Dinge zu erforschen? Es kann nicht nur deshalb sein, weil wir etwas tun möchten, was nicht erlaubt ist. Das setzt die Beziehung zwischen dem Menschen und dem Göttlichen auf die Ebene des Kindergartens herab – eine Beleidigung sowohl der göttlichen als auch der menschlichen Intelligenz.

Viel annehmbarer scheint es zu sein, daß wir diese Fragen stellen, weil sie aus dem tiefsten Teil unseres Seins kommen, weil wir einen Funken des Göttlichen besitzen, der sich erkennen möchte. Und das geschieht, wenn wir dem mühseligen Lebensweg folgen, wenn wir hinfallen und wieder aufstehen, wenn wir lernen, wenn wir dem Höheren und Göttlichen in uns zustreben. Das Gesetz von Ursache und Wirkung ist hier eine natürliche Reaktion des Ganzen auf die Bewußtseinszentren, die im Innern wirken; und diese Bewußtseinszentren suchen beständig Körper, durch die sie sich zum Ausdruck bringen können.

Karma wurde auch als »Strafe und Belohnung« bezeichnet – alle die schlechten Dinge, die wir getan haben, werden zu uns als Reaktion zurückkommen, und ebenso die guten Dinge. Doch was belohnt und was bestraft? *Nichts außerhalb von uns selbst.* Wir sind unser Karma. Vor dem göttlichen Tribunal unseres Höheren Selbst müssen wir auf das genaueste Rechnung ablegen. Einige mögen

fragen: »Ist das nicht schrecklich hart?« Das hängt sehr davon ab, wie wir es betrachten. In Wirklichkeit gibt es uns Würde, weil es uns Verantwortung verleiht. Wir erschaffen uns selbst. Es gibt keinen allmächtigen Schöpfer, hinter dem wir uns verstecken können. Das gibt uns die Gelegenheit, unsere Fehler auszugleichen, aus unseren Fehlern zu lernen, und die Harmonie, die wir gestört hatten, wiederherzustellen. Ich denke, das ist nicht hart. Im Gegenteil, es ist sehr gerecht – die einzige Methode, um im Universum Gerechtigkeit zu haben.

Diese Ideen beweisen uns auch, daß es kein gutes oder schlechtes Karma gibt. Gut und schlecht sind relative Begriffe und beziehen sich auf etwas, das wir in einem bestimmten Augenblick als angenehm oder unangenehm empfinden. Wenn etwas Unangenehmes geschieht, sagen wir: »Oh, schlechtes Karma.« Es mag jedoch günstig sein, daß es geschah, damit wir eine Störung ausgleichen können und aus dem Schmerz lernen. Sogenanntes gutes Karma wird allzuoft als selbstverständlich hingenommen; und für gewöhnlich fangen wir nicht viel damit an.

Wenn gutes und schlechtes Karma relativ sind, dann sind gut und böse ebenfalls relativ. Es kann kein absolut Gutes und kein absolut Böses geben. Was wir gut nennen, bezieht sich auf etwas, das wir als Harmonie erfahren, und was wir böse nennen, auf das, was wir als Disharmonie empfinden. Schmerz und Leid sind das Resultat eines Mangels an Harmonie. Wie kommt es aber zu diesem Mangel an Harmonie? Das Böse sind einfach die sich im Widerstreit befindlichen Wünsche von unvollkommenen Wesen.

So sind Gut und Böse immer mit der Art und der Qualität des Bewußtseins verbunden, das sie wahrnimmt und sind davon nicht getrennt. Sie sind gewiß nicht in einem Gott personifiziert, der ausschließlich gut ist, und in einem Teufel, der ausschließlich böse ist.

Zusammenfassend: Jeder Gedanke, jede Tat und jedes Wort stört die Harmonie des kosmischen Ganzen, und das Ganze reagiert darauf. Das kosmische Ganze wird von Myriaden von Wesen gebildet, jedes auf seinem eigenen Platz auf der Evolutionsleiter. Diese Wesen lernen und versuchen immer besser zu werden, versuchen immer vollkommener zu werden. Je höher sie auf dem evolutionären Pfad stehen, desto vollkommener sind sie, und desto bes-

ser werden ihre Handlungen und ihre Gedanken in Harmonie mit dem kosmischen Ganzen sein. Die niedrigeren Wesen auf der Leiter sind weniger vollkommen und weniger harmonisch; der Grad der Vollkommenheit wird sich darin ausdrücken, wie selbstlos jemand ist. Je selbstloser wir sind, desto stärker leben wir zum Wohle aller, und daher werden wir um so mehr in Harmonie mit dem göttlichen kosmischen Ganzen sein; und dieser Göttlichkeit sollten wir dienen.

GÖTTER SIND WIR!

Elsa-Brita Titchenell

WAS antworten Sie, wenn jemand Sie fragt: »Glauben Sie an Gott?« Die Frage entspricht jener: »Wie hoch ist oben?« Wenn man nicht weiß, was der Fragesteller meint, wenn er »Gott« sagt, kann man keine stichhaltige Antwort geben. Auf jeden Fall wird das, was Sie glauben oder was ich glaube oder was der Erzbischof oder der Ober-Lama glaubt, nicht die Art und Weise sein, wie das Universum oder durch welche Kräfte es erbaut ist.

Wenn man bedenkt, wie erfinderisch wir Menschen sind, wenn es darum geht, physische Annehmlichkeiten zu ersinnen, dann sind wir in bezug auf unsere innersten Überzeugungen erstaunlich dumm. Diese betreffen uns aber ganz persönlich und diktieren alle unsere Handlungen. Vielleicht überprüfen wir unsere Motive nicht oder sie sind uns nicht einmal bewußt, aber unsere charakteristischen Denkgewohnheiten bestimmen alle unsere Entscheidungen. Sie stellen tatsächlich unseren Glauben dar. Welcher Art diese Denkgewohnheiten sind, hängt großenteils von unserer Erbmasse und von unserer Umgebung ab. Mit oder ohne Absicht werden wir von Kindheit an von Eltern und Lehrern geprägt.

Vor nur fünfzig Jahren war jede Religion die allein richtige, und ihre Gläubigen sandten großzügig Missionare in andere Länder, um die Unwissenden zu bekehren. Es gab buddhistische Missionare im Westen und christliche Missionare verschiedener Glaubensrichtungen auf der ganzen Welt. (Es bleibt hier außer Betracht, ob dies zum Besten der Bekehrten war.) Seitdem fand im menschlichen Denken ein Destillierprozeß statt, und im Denken des Durchschnittsmenschen hat ein deutlicher Wandel stattgefunden. Ob das nun als ein Resultat der Veröffentlichung eines Teiles der Geheimlehre im vergangenen Jahrhundert geschehen ist – entweder durch das Buch dieses Namens oder durch den überzeugenden Einfluß auf das Weltdenken durch seine Tatsachen und durch seine Philosophie – oder vielleicht nur durch zufälliges Zusammentreffen, das Ergebnis war bedeutend. Die verschlossenen Gemüter haben sich geöffnet; die Menschen haben angefangen nachzudenken, Schlüsse zu ziehen, zu philosophieren. Immer mehr Menschen neigen dazu, die Ansichten ihrer Vorfahren in Frage zu stellen und selbst zu denken; sie haben sogar die Kühnheit, gelegentlich ihre eigenen Schlüsse über das Leben, seinen Zweck und die Stichhaltigkeit lange bestehender Dogmen zu ziehen! Die Wunder der Natur werden näher untersucht, und eine neue Ehrfurcht vor der intelligenten Einrichtung der Naturgesetze hat an Boden gewonnen. Am bedeutsamsten ist es, daß die Idee von der Bruderschaft zwischen allen Wesen jetzt beinahe das größte Hindernis überwunden hat, nämlich die stillschweigende Annahme aus früheren Zeiten, daß bestimmte Menschengruppen rassisch oder religiös höher oder niedriger stehen würden.

Ideen, die früher fremd waren, wurden zunehmend vertraut; und immer mehr Leser und Denker äußern ihr Erstaunen darüber, daß die Glaubensbekenntnisse und die Mythen aus den entferntesten Zeiten und Gebieten so ähnlich sind. Sie entdecken außerdem noch, daß das zugrunde liegende Thema, das alle diese Mythen und Glaubensbekenntnisse trägt, sehr wohl identisch sein kann. Der Gott-Schöpfer aller Kreaturen ist einem göttlichen, alles durchdringenden und harmonischen Einfluß gewichen, als ein beständiger Hintergrund unseres Daseins – einer bewußten Willenskraft, die aus sich selbst besteht und uns umschließt. Dadurch ist der Verursacher des kosmischen Dramas anscheinend zugänglicher

geworden, während der immer unerkennbare Erhalter von allem, majestätischer und Ehrfurcht einflößender als irgendein lokalisierter und personifizierter Gott geworden ist.

Seit den frühesten Zeiten, von denen wir wissen, haben die Menschen erkannt, daß es in der Natur unsichtbare Kräfte gibt. Sie gaben ihnen Namen oder Bezeichnungen, die zu ihrem besonderen Charakter oder zu ihrem Wirken paßten. Das Zeitalter, welches dem unseren unmittelbar voranging, war einzigartig, indem es versucht hatte, das reiche Erbe der religiösen Mythologie, die diese Kräfte in symbolischer Sprache darstellt, in Abrede zu stellen. In der Tat, viele Menschen fühlen sich immer noch durch das Unsichtbare ein wenig aus der Fassung gebracht und sie weigern sich, nichtmateriellen Ereignissen, die von Zeit zu Zeit ihre Aufmerksamkeit erregen, Glauben zu schenken. Und diese immateriellen Dinge erregen Aufmerksamkeit. Wir haben nur durch den Stolz auf unser überragendes, materielles Können unsere Perspektive verloren und damit auch unsere kameradschaftliche Beziehung zu den Geistern, welche die Wälder, den Erdboden und die Gewässer beleben. Das Leben, dem sie Ausdruck geben, wurde für uns, durch das Rad des Fortschritts, in hohem Maße unterdrückt und überfahren.

Wir betrachten das Dasein von Dryaden, Gnomen und Undinen als Aberglaube und vergessen dabei, daß wir ihnen *unser* Leben verdanken, daß wir ohne eine angemessene Anwesenheit tierischer und pflanzlicher Wesenheiten nicht überleben könnten, und daß wir ohne Mineralien auf dem Planeten keinen sicheren Halt finden würden. Die Bewohner dieser untergeordneten Reiche haben Anspruch auf unsere Aufmerksamkeit und auf unseren Schutz, etwas, das wir erst seit kurzem anzuerkennen beginnen.

Wenn wir die Realität von Gefühlen, von Wissen oder von Gedanken, von Magnetismus oder von Freundschaft oder von irgendeinem der »Dinge zwischen Himmel und Erde«, von denen sich Horatio nichts träumen ließ, gelten lassen; wenn wir Schönheit empfinden, Trauer, Freude und Kummer, dann müssen wir wissen, wie unsere fernen Vorfahren es wußten, daß wir in einer Welt leben, in der diese Dinge existieren. Menschliche Eigenschaften wie Mut oder Feigheit, Güte, Falschheit oder Aufrichtigkeit, erhielten in der überlieferten Legende entsprechende Beinamen, und mit

der Zeit bekamen sie ihr eigenes Leben und eine eigene Persönlichkeit. Diesen vielen unsichtbaren Teilen wurden von den Psychologen längst vergangener Zeiten passende Namen gegeben, die mit der Zeit zu Eigennamen wurden. Wir kennen sie unter diesen Namen und in irreführender Unwissenheit haben wir sie als »Götter« oder »Idole« betrachtet, die von unseren »unkultivierten« Vorfahren, die es nicht besser wußten, verehrt wurden. So werden vielleicht die Wissenschaftler der Zukunft unsere unbewußten Instinkte, Triebe und Stimmungen betrachten, wenn sie (wir) auf die Menschheit des zwanzigsten Jahrhunderts vom Gipfel unseres (dann) fortgeschritteneren Zustandes aus, zurückblicken – immer vorausgesetzt, daß mehr übrigbleibt als Plastikcontainer, die ausgegraben werden können. Andere Funktionen gebrauchen wir ohne bewußte Kontrolle: die Verdauung, das Wachstum eines Fetus, – diese überlassen wir dankbar der Natur. Wir gehen ständig auf gut Glück mit Geheimnissen um, wenn wir uns mit anderen Menschen beschäftigen, mit ihren Eigenschaften und Fähigkeiten, und mit unseren eigenen.

In künftigen Zeiten werden weitere schwierige Entscheidungen getroffen werden müssen, es sei denn, wir verkürzen drastisch die Zeit unseres Aufenthaltes hier auf dem Planeten. Es wird mehr zu wissen und zu verstehen geben; mehr Einsicht ist notwendig, damit positive, aufbauende Wege des Fortschritts gefunden werden. »Kein Mensch ist eine Insel«, das traf niemals mehr zu wie heute; und morgen sind wir vielleicht noch abhängiger voneinander, wenn unser Globus weiterhin immer kleiner wird und unser Bewußtsein immer umfassender.

Wie bereiten wir uns für die kommenden Herausforderungen vor? Wir brauchen keine zusätzlichen Religionen oder Glaubensrichtungen, um eine bereits konfuse Menschheit zu verwirren. Was wir brauchen ist Weisheit, Verständnis und das unermeßliche Mitleid der Seele, das daraus entsteht. Die Wissenschaft hat einen guten Anfang gemacht und weist zumindest auf einigen Gebieten auf eine bessere Beziehung zwischen der menschlichen Rasse und den sie begleitenden Reichen hin. Einige Wissenszweige zeigen bereits Anzeichen einer Übereinstimmung mit der Philosophie, und zusammen können sie eine religiöse Ehrfurcht vor der Heiligkeit der das Leben erweiternden Erkenntnisse hervorrufen. Das Ziel der

Forschung sollte dann für uns Menschen sein, daß wir als Mit-Schöpfer eins werden mit dem größeren Wesen, das wir zusammen mit der Welt der Natur bilden; und wo das Motiv altruistisch ist, wird sich schließlich der Erfolg einfinden. Die Reiche unter uns kennen wir, und das harte Nützlichkeitsdenken der Vergangenheit weicht immer mehr einem Gefühl der Verantwortung für ihr Wohl. Die höheren Lebensformen sind verhältnismäßig unbekannt, denn wir haben weder die Augen, sie zu sehen, noch den Verstand planetarische Wesen, geschweige denn kosmische Wesen, welche die Raum-Zeit mit uns teilen, zu verstehen. Unsere zukünftige Aufgabe wird sein, uns auf die Weiterentwicklung der Menschheit als einer bewußten, denkenden Lebensform zu konzentrieren, die hintereinander mit den niedrigeren und höheren Lebensformen vorwärtsgeht, mit jenen, die uns auf ihren verschiedenen Stufen der Evolution folgen, und mit jenen, die uns vorangehen.

Wir wurden als liebende Wesen geboren. Wenn der Verstand sich entfaltet, analysieren und zergliedern wir genau; wir werden getrennt, selbstbewußt und unabhängig. Mit der Zeit sehen wir wieder, aber nun mit mehr Erkenntnis und Überlegung, daß wir im gemeinsamen Boden verwurzelt sind; und wenn wir einen Schritt weitergehen, entdecken wir aufs neue unsere Einheit mit dem unteilbaren Ganzen. Wenn uns das bewußt ist, erkennen wir die Wahrheit und den Wert der vereinigenden Botschaften, die von jenen gebracht wurden, welche die menschliche Stufe überschritten haben, und die zurückgekehrt sind, um mit uns ihren schwer erworbenen Gewinn an Weisheit zu teilen.

Es kann nur eine Wahrheit geben, aber wenn sie die Unendlichkeit des kosmischen Seins einschließt, dann kann offensichtlich keiner von uns behaupten – auch kein anderer sonst kann das –, er besitze mehr als einen winzigen Ausschnitt davon. Selbst der Teil, den wir vielleicht flüchtig erhaschen, hat viele Facetten, und jedermann sieht ihn von einem anderen Standpunkt aus. Daher gibt es so viele Ansprüche auf die Wahrheit, wie es Ansprucherhebende gibt. Auf einer bestimmten Stufe der Reife kommt eine Krise, wenn der nachdenkende Mensch mit den grundlegenden Fragen des Daseins konfrontiert wird. Warum lebe ich? Was bedeutet das alles? Gibt es wirklich einen Gott, und wenn dem so ist, welche Art von Gott? Habe ich als ein Individuum einen Platz und einen

Zweck in diesem universalen Organismus? Worin besteht der universale Plan, wenn es einen gibt?

Kein aufrichtiger Mensch kann diesem Augenblick des Zweifels und der Entscheidung entgehen. Sie befallen jeden Denker in jedem Leben ein wenig, stärker in einer Inkarnation, in der die Seele reift. Ein Mensch, der genug Schmerzen erlitten hat, um die Wolke des Nichtwissens zu durchbrechen, erntet eine befriedigende Philosophie, die im gegenwärtigen Leben und in künftigen Zeiten mit ihm wächst. Es ist kein Geschenk, kein Glaube, den man von anderen erhalten hat – ein solcher Glaube ist nur eine Meinung aus zweiter Hand –, sondern eine Errungenschaft, welche die evolvierende Seele nach einem wer weiß wie heftigen, inneren Kampf gewonnen hat. Es ist die größte, bleibende Quelle der Inspiration im Leben, denn obwohl dieser Glaube keine letzten Antworten bereithält, keine Lorbeeren des Triumphes, auf denen sich die Seele ausruhen kann, öffnet er die Türen der Einsicht, gibt dem Geist einen Überblick, ein größeres Wissen. Kurz, er offenbart, daß er zu der Familie der Götter gehört – jenen unendlichen Machtbereichen, die für das Gleichgewicht der Kräfte und für den Widerstand auf jeder Ebene des Universums, im äußeren Raum und in den inneren Räumen sorgen. In der empfänglichen und verantwortlichen menschlichen Seele ist es die Intelligenz, die das Dasein veredelt und den Geist, der selbst in dem Geringsten der Menschheit wohnt, widerspiegeln kann.

Was die besten Führer anbetrifft, so merken die Menschen kaum, daß sie da sind. Die nächstbesten Führer werden von den Menschen geliebt und gelobt. Die danach kommen, werden von den Menschen gefürchtet, und die nach diesen kommen, werden verachtet.

Wenn du keinen Glauben hast, glauben die Menschen dir nicht, und du mußt deine Zuflucht zu Eiden nehmen.

Wenn die Arbeit des besten Führers getan ist, sagen die Menschen: »Wir taten es selbst!«

– *Tao Teh Ching*, 17

NATURWISSENSCHAFT: VORAUSSCHAUEND . . .

I. M. Oderberg

ZWEI IDEEN werden wohl die wichtigsten Brennpunkte der wissenschaftlichen Forschung im kommenden Jahrhundert sein: 1) die Rolle der Symbiose bei der Entstehung des lebenden Universums in seinem rudimentären Anfang; und 2) der Teil, den das Bewußtsein bei der Entwicklung unseres Kosmos spielte.

In seinem neuesten Buch erörtert Dr. James Trefil, Clarence J. Robinson, Professor für Physik an der George Mason Universität, neue Theorien über den Ursprung des Kosmos und seine Entwicklungen.*) Er behauptet, daß »wir den Punkt erreicht haben, an dem die Schöpfung, die Evolution und die gegenwärtige Struktur des Universums als ein einziges zusammenhängendes Problem« erscheinen (S. 184), und er stellt die uralte Frage: »Wie wurde das Universum zu dem, was es jetzt ist?« Er bietet eine Anzahl Szenare an und beginnt mit den Babyloniern, den Ägyptern und Claudius Ptolemäus**) und geht weiter durch die Jahrhunderte bis zur heutigen Zeit. Er faßt die neuesten Theorien zusammen, wobei er die ›Superstrings‹ und ›Supersymmetrie‹ mit einbezieht, die Abzweigungen bei der Suche nach einer ›Grand Unified Theorie‹ (GUT) sind, welche die vier bekannten Kräfte, Gravität, Elektromagnetismus, Kraft und starke Kraft als Ausdrucksweisen der einen zugrunde liegenden Energie darstellen.

Einstein arbeitete noch bis zu seinem Tode daran, diese vier Energien miteinander zu verbinden. H. P. Blavatsky stellt in ihrem Hauptwerk, *Die Geheimlehre*, fest, daß *alle* Kräfte die Auswirkungen einer, den Kosmos umspannenden Energie sind, die sie *Fohat*

---

*) *The Dark Side of the Universe: A Scientist Explores the Mystery of the Cosmos*, Charles Scribner's Sons, New York, 1988; 197 pages.

**) Der Astronom. Er steht in keiner Beziehung zu dem Ptolemäus aus der Familie des griechischen Pharao.

nannte, ein tibetisches Wort, das Intelligenz-Energie bedeutet. Diese vier und auch noch andere, könnte man als »Söhne« Fohats bezeichnen, wobei die eigentliche Bedeutung die ist, daß sich die eine Kraft auf verschiedene Weise, je nach den örtlichen Bedingungen und Erfordernissen, manifestiert.

Professor Trefil richtet sein Augenmerk auf die hypothetische »dunkle Materie«, die als Schwerkraft notwendig ist, um die Ausdehnung unseres Universums, welche dem Urknall folgte, zu verzögern und schließlich umzukehren. Wenn genügend »dunkle Materie« vorhanden ist, wird die Ausdehnung die Grenze ihrer Energie erreichen, und das Universum wird anfangen, sich zusammenzuziehen, das seinen Höhepunkt in einem Big Crunch (großer Kollaps) erreichen wird. Dies alles benötigt eine riesige Zeitdauer.

Wegen Platzmangel können wir auf die Kompliziertheiten der neuen Theorien nicht eingehen, aber sie tragen dazu bei, daß ständig untersucht wird, wie sich mittels natürlicher Gesetze, deren Ursprung noch nicht eindeutig festgelegt ist, zusammengesetzte stoffliche Organismen aus einfacheren zu Organismen entwickeln. Diese Theorien können auch nicht erklären, wie es zu einem der Wunder der Evolution kam: den Fähigkeiten des menschlichen Denkens! Trefil beendet seine Erforschung des kosmischen Geheimnisses, indem er noch eine andere gedankenvolle Frage stellt: »Wenn es nach Milliarden von Jahren in der Zukunft kein Leben mehr gibt, keine Intelligenz, keine Erinnerung an die Kämpfe der Menschheit, was für einen Wert hat dann das Dasein?«

> Als Wissenschaftler und als Mensch muß ich mich mit dieser Frage abmühen . . . Nach einer langen Periode der Unschlüssigkeit wurde mir schließlich klar, daß der ganze Sachverhalt in eine einfache Frage zusammengefaßt werden kann – wie werde ich morgen handeln? Vorausgesetzt ich kenne die Zukunft des Universums, wie werde ich die Alltagsentscheidungen, die mein Leben darstellen, treffen? Was ich schließlich erkannte, war dies: Es mag stimmen, daß in einer Billiarde von Jahren das Universum ein kaltes, sich ausbreitendes Strahlenmeer ist. Es mag sein, daß niemand weiß, wie ich mich morgen verhalte, und daß sich niemand an das erinnert, was irgend jemand von uns tat. Das ist jedoch belanglos. Es kommt darauf an, daß *ich* morgen weiß, was ich getan habe. *Ich* werde wissen, ob ich die beste Person war, die ich sein konnte.
>
> Und schießlich, meine Freunde, ist das alles, worauf es ankommt.
>
> – S. 192

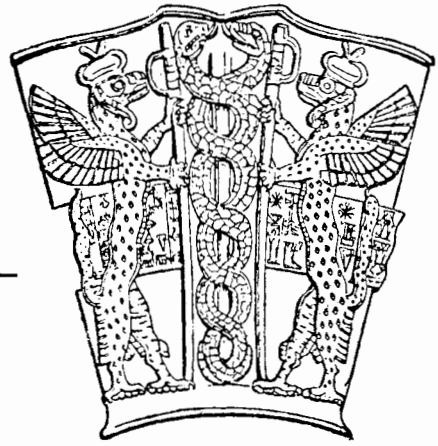
Wenn das Leben mehr ist als materielle Existenz, dann ist der Mensch mehr als sein physischer Körper, eine großartige »Maschine«, die er in seiner planmäßigen Entwicklung sein kann – und, in der Tat [er ist] weit mehr für das physische Universum als wir annehmen. Zum Beispiel deutet einer der drei fundamentalen Sätze in H. P. Blavatskys *Die Geheimlehre* (I 42–46) darauf hin, daß der Kosmos in allen nur möglichen Arten unendlich ist, und daß er eine unzählbare Anzahl von Kosmen oder Universen enthält, von denen jedes Universum einem spiralförmigen Wachstum von Geburt, Reife, Tod und Wiedergeburt folgt.

Wenn wir die Erde als einen großen Organismus betrachten, als eine Biosphäre oder als einen lebenden Globus und daher als ein Ökosystem lebender Wesen, in dem eine Art mit der anderen verbunden ist, dann kommen sicherlich die menschlichen Lebensströme als harmonisierende Beziehungen zum Ausdruck, eine Erkenntnis, daß wir alle zu eine großen Familie gehören.

Wahrheit ist die Nährmutter des Genius. Kein Mensch kann sich selbst absolut treu sein, Scheinheiligkeit nachgeben, sklavische Nachahmung und Zuvorkommenheit vermeiden, ohne dabei selbständig zu werden; denn in jedem Geschöpf gibt es eine Lebensquelle, die – wenn sie nicht durch Steine und anderen toten Abfall verstopft wird – eine frische Atmosphäre schafft, und neue Schönheit hervorbringt.

Das beste Werk, das wir für die Zukunft tun können, geschieht durch eine solche Wahrheit. Durch ihre Anwendung, wie sie auch sein mag, eggen wir den Boden und öffnen ihn der Sonne und der Luft. Die Winde bringen aus allen Himmelsrichtungen des Globus genügend Samen, und es ist weiter nichts notwendig, als den Boden zu bereiten und Frieden in die Atmosphäre zu bringen, damit eine neue und goldene Ernte reifen kann.

– MARGARET FULLER, *Literature and Art,* 1846



DIE MEDIZIN EINST UND IN DER ZUKUNFT

Alan Donant

HELLE grüne Triebe einer neuen Ära der Medizin sind erkennbar. Sie können aber auch aus alten Kornkammern stammen. Wenn Zweige der Wissenschaft wie die Physik eine neue Weltbetrachtung entdecken können, die der geheimen Tradition*) bemerkenswert ähnlich ist, ist es dann nicht logisch, wenn wir erwarten, daß solche *Wieder*-Entdeckungen unsere gesamte Auffassung vom Heilen ändern? Wenn dem so ist, dann ist eine Revolution im Kommen, welche die allzu bequeme, eingeschränkte und gewohnheitsmäßige Ansicht über Krankheit und Gesundheit völlig verändern wird. Dies wird jedoch nur eintreten, wenn eine neue Philosophie über das Leben, seinen Ursprung und seine Evolution einen deutlichen Einfluß auf das wissenschaftliche Denken von heute ausübt. Die Wissenschaftler können dann nicht länger von Fall zu Fall in Unwissenheit verharren, die durch selbstauferlegte Grenzen verursacht wurde. Die Zukunft der Heilkunst liegt in einer aktiven Wißbegierde, einem offenen Verstand, und in der Liebe zur Entdeckung, wobei alte und moderne Informationen als Anregung dienen, um immer größere Wahrheiten zu suchen.

*) S. Fritjof Capra, *Das Tao der Physik;* Gary Zukav, *Die Tanzenden Wu-Li-Meister*; und H. P. Blavatsky, *Die Geheimlehre.*

Die heutige Medizin und einige ihrer begleitenden Wissenschaften, besonders die Biologie, sind bei bedeutsamen Entdeckungen zurückgeblieben. Beweise, daß die Kraft des Denkens das Ergebnis eines Experiments beeinflußt, ist für den praktischen Mediziner von Bedeutung. Weiterhin ist das bahnbrechende Denken der heutigen Wissenschaftler*) über das Bewußtsein als eine Grundlage des Universums und nicht als eine biologische Wirkung, außerordentlich bedeutsam, wenn wir die Medizin von einst und die zukünftige Medizin betrachten.

Wie weit zurück müssen wir suchen, um die Anfänge der Heilkunst zu finden? Dreihundert Jahre, eintausend Jahre? Hippokrates (460?–370? v. Chr.), auf den wir als »den Vater der Medizin« verwiesen werden, war in den Mysterienschulen unterrichtet worden, und nur durch einen Zufall erschien ein Teil seiner Schriften in der Öffentlichkeit. Wo ist dann der Ursprung der Mysterien, in welchen die Heilkunst gelehrt wurde? Der Überlieferung nach wird behauptet, daß sie den Menschen von den Göttern gebracht worden sei. Die ersten Ärzte (die keine Bezahlung annahmen) waren spirituelle Führer, nicht nur, weil sie mehr wußten als der gewöhnliche Mensch, sondern weil diese frühen Gelehrten sich der Rolle deutlich bewußt waren, welche die Philosophie und die Religion für das Verständnis der Natur des Universums und der Lebensprinzipien spielen. Schließlich untersuchten sie dasselbe Universum. Heute hat die Trennung dieser Standpunkte reaktionäre Verneinungen hervorgebracht, die keinen Platz für das Licht der Wahrheit lassen. Dennoch dringen durch all das die durchschlagenden Einsichten solcher Einzelmenschen wie William James, Alfred Russel Wallace, Henri Bergson, Arthur Eddington, James Jeans, Teilhard de Chardin, Albert Einstein und anderer. Große Geister, deren Aufmerksamkeit der Entdeckung galt, hatten »jene schwankenden, dunklen und unbestimmten Erinnerungen, welche die zerbrochenen Glieder der Zeitenkette vereinigen, und mit ihnen die

*) S. Dr. Roger Sperry, SUNRISE, „Neue Ansichten über das Bewußtsein", Heft 4/1988, und Robert G. Jahn und Brenda J. Dunne, Mitautoren des *Margins of Reality*.

geheimnisvolle Traumbegründung unseres gemeinsamen Bewußtseins bilden.«*)

Gewisse Grundsätze, die sich auf die Heilkunst beziehen, sind weltweit zu finden:

(1) Alles, was existiert, ob sichtbar oder unsichtbar, lebt.
(2) Das Universum geht durch Perioden der Ruhe und der Aktivität, in denen sich Körper, Seele und Geist fortwährend entwickeln.
(3) Alles Leben kommt aus der Einen, unmanifestierten, unnennbaren, weil wirklich unendlichen Quelle, und bleibt mit ihr verbunden.

Es ist ganz gleich, wo diese grundlegenden Auffassungen zu finden sind oder wie sie angewandt werden, die Kunst und Wissenschaft des Heilens kann durch sie bereichert werden.

Nach mehr als 2500 Jahren, in denen die chinesische Medizin geprüft, verfeinert und erfolgreich praktiziert wurde, ist es kaum gerecht zu sagen, sie sei eine Abweichung von der Norm; jedoch vom Standpunkt des westlichen Denkens aus gesehen, ist es so. Diese alte Wissenschaft hat jedoch eine alles zusammenfassende Theorie der Medizin geschaffen, die diese grundlegenden Aspekte einschließt. Drei Patienten mit denselben Symptomen würden von einem westlichen Arzt wahrscheinlich dieselbe Behandlung erhalten. Vom chinesischen Praktiker würden wohl alle drei eine unterschiedliche Behandlung bekommen, da alle drei verschiedene Individuen mit sich unterscheidenden Energieströmen sind, die ihre verschiedenen Lebensfunktionen beeinflussen. Für ihn ist der einzelne Mensch kein »kaputter Körper«, der »repariert« werden muß, sondern vielmehr ein aus dem Gleichgewicht geratener Teil des Kosmos, der wiederhergestellt werden muß. Der wichtige Punkt ist, daß es alternative Mittel gibt, um die Gesundheit wiederherzustellen. Wenn bei der Untersuchung dieser Gedanke in den Mittelpunkt gestellt würde, anstatt daß jede Schule versucht, ihre Überlegenheit zu beweisen, dann würde die gesamte Menschheit davon profitieren.

Wenn sehr unterschiedliche Systeme des Heilwesens, Systeme, die in ihrem Weltbild keine wahrnehmbare Beziehung zueinander haben, dann können wir einige Schlüsse ziehen:

a) Wir verstehen das Gesamtbild des Heilens nicht.

---

*) H. P. Blavatsky, *Die Geheimlehre*, II S. 307.

b) Vielleicht sind die Heiler nur dann Heilende, wenn sie ein System benutzen, das ihrer eigenen Natur *(dharma)* angemessen ist, und wenn diese Methode mit der Natur des Patienten übereinstimmt.
c) Wir haben keine Ahnung von Bewußtsein, und daher weder von der Welt, noch von uns selbst.

Untersuchungen haben gezeigt, daß das Denken den Körper beeinflußt, und daß Bewußtsein kein Nebenprodukt des physischen und biologischen Wesens, Mensch, ist. Da es eine östliche und eine westliche Medizin gibt, liegt der Gedanke nahe, daß Heilen zum Teil wohl nicht so sehr ein Prozeß der Verordnung einer Therapie ist, als vielmehr eine Frage, *worauf* die Therapie beruht und *wie* sie angenommen wird. Das Körper/Geist-Bewußtsein des Patienten und des Heilers müssen aufeinander abgestimmt sein. Es ist möglicherweise nicht die Medizin, die heilt, sondern der Bewußtseinsstrom, der gegeben und empfangen wird. Die Ärzte haben schon lange bemerkt, welche Kraft das Denken beim Heilen hat, sowohl beim Placeboeffekt als auch beim »Lebenswillen« des Patienten.

Es ist klar, daß die Ideen aus dem Altertum nicht unbedingt veraltet sind. Hippokrates deutet darauf hin, daß man die Intuition niemals gering einschätzen darf. Paracelsus, der deutsche Alchemist und Arzt (1493–1541) war überzeugt, daß der Arzt über seine Gelehrsamkeit und sein Prestige hinausgehen und versuchen muß, mit der Natur zu arbeiten, nicht ihr Hindernis zu werden. Man kann sicherlich feststellen, daß das Wissen, das wir heute erworben haben und gegenwärtig entdecken, die Türen zur künftigen Heilkunst aufschließen werden, indem die Gedanken erläutert werden, die vor Jahrtausenden verkündet wurden und durch Vorurteil und Stolz lange verborgen blieben.

Es muß zugegeben werden, daß die heutige Medizin Wunder der Technik zuwege gebracht hat. Die Röntgenstrahlen (ein recht gemischter Segen) und die Magnetischen Resonanzbilder (MRI), haben dem Arzt »Augen« gegeben, wo er vorher nicht sehen konnte. Was die Erleichterung von Schmerzen und Leiden und das Verstehen des chemischen Aufbaus des Menschen anbelangt, so werden nur wenige Menschen diesen Fortschritt in Frage stellen; aber um welchen Preis wurden Krankheiten zeitweise dadurch ausgerottet, daß man dazu pharmakologische Fortschritte benützt hat? Weil das

vollständige Wissen über die Art der Gesundheit und der Krankheit völlig fehlte, kam man zu vielen irrigen Schlußfolgerungen.

> Noch vor einem Jahrzehnt glaubte man allgemein, daß Infektionskrankheiten für die zivilisierte Welt keine Gefahr mehr seien. Man meinte, die restliche Bedrohung für die Volksgesundheit käme von nichtansteckenden Krankheiten wie Krebs, Herzkrankheiten und Degenerationskrankheiten. Diese Zuversicht wurde in den frühen 1980er Jahren durch das Auftreten von AIDS zunichte gemacht.*)

Wir sind vielleicht noch weit davon entfernt, die inneren und unsichtbaren Strömungen zu verstehen, die sowohl bei der Krankheit als auch bei der Gesundheit eine Rolle spielen. Man muß jedoch die Frage stellen: Wie viele müssen noch leiden, bevor wir lernen, *alle* Möglichkeiten des Wissens, ohne Rücksicht auf die Schmerzen von verletzten Egos, zu erforschen? Sicherlich verliert ein System, das die Krankheit in den Mittelpunkt stellt, seine Beziehung zum wahren Sachverhalt. Man neigt dann dazu, die Patienten nicht mehr als Menschen zu sehen, sondern als eine kaputte Maschine; und andere Lebewesen – die Tiere – werden gequält, indem man ihnen durch barbarische Mittel Krankheit und Schmerz zufügt. Auf lange Sicht wird dafür ein Preis gezahlt werden müssen. Welche Antworten gibt es dann? Vielleicht müssen wir unsere Aufmerksamkeit zuerst auf die Gesundheit umstellen, nicht auf die Krankheit. Können wir genausoviel – vielleicht mehr lernen, wenn wir Versuchstiere auf der Höhe ihrer Vitalität und ihrer strahlenden Gesundheit beobachten? Jede Möglichkeit muß geprüft werden. Was ist mit den Bänden wissenschaftlicher Information, die uns aus der fernen Vergangenheit Griechenlands, den beiden Amerikas, dem alten Indien und von den uns näherstehenden Alchimisten Europas zur Verfügung stehen? Wofür fürchten wir uns? Die Milliarden Dollars, die für Krebs ausgegeben wurden, brachten verhältnismäßig kleine Ergebnisse, verglichen mit einem Gebiet wie die Elektronik, wo derselbe Geldbetrag eine Welt revolutioniert hat!

---

*) Robert C. Gallo und Luc Montagnier, die Mitentdecker des AIDS Virus, *Scientific American* (259:4) S. 41, Oktober 1988.

Die verschiedenen Wege, die von der alternativen Medizin eingehend untersucht werden, sind bemerkenswert, aber sie müssen maßvoll mit einer gesunden Beachtung des Ganzheitlichen betrachtet werden, wie es in den alten Zeiten üblich war, sonst wagen wir uns vielleicht blindlings auf Wege mit unbekannten und möglicherweise gefährlichen Konsequenzen. Einer der wichtigeren Wege der Untersuchung ist die Kraft des Denkens, um die Gesundheit wiederherzustellen. Diese Kraft hat sich bei seltenen Gelegenheiten bewiesen, sogar in den »unmöglichsten« Fällen von Krebs. Die frühen Arbeiten der Simontons*) und die gemeinverständliche weitere Arbeit auf diesem Gebiet von Bernie Siegel, M. D.**) verdienen sorgfältiges Studium. Zweifellos kommen Fälle von echter Heilung vor, wo die »Ganzheit« oder Gesundheit von innen heraus wiederhergestellt wurde, aber die Unterdrükkung der Symptome bedeutet nicht notwendigerweise Gesundheit. Wenn die Kraft des Geistes die Wirklichkeit in Abrede stellt und die Symptome zwingt zu verschwinden, indem sie eine Krankheit in die unsichtbare Natur, woher sie kam, zurückdrängt, dann riskieren wir, daß sie später verstärkt zurückkehrt. Es ist besser zu leiden, so wie wir es jetzt tun, als größeres Leiden durch Mißbrauch – auch unbewußt – der starken Kräfte der Natur hervorzurufen, die sowohl Leben als auch Tod bringen. Die Hoffnung für die Zukunft liegt in der Zusammenarbeit mit der Natur, um die Krankheit aus dem Körper hinauszuleiten.

Gegenwärtig wird sehr viel mit Edelsteinen und Kristallen experimentiert, so daß zur Vorsicht gemahnt werden sollte. Auch hier ist die Kraft der Gedanken am Werk. Wenn der Behandelnde blindlings über das Wunder der Heilkraft von Edelsteinen gestolpert ist, dann sollte sein/ihr Patient sich bewußt sein, daß astrale Kräfte durch jene Edelsteine in den Körper des Patienten einströmen können – und die astralen Kräfte könnten die des Heilers sein oder aus einer weniger erwünschten Quelle stammen. Die Reinheit des Heilers und das spirituelle Unterscheidungsvermögen des Patienten sind von äußerster Wichtigkeit.

---

*) O. Carl Simonton, M. D., Stephanie Matthews-Simonton, James Creighton, *Getting Well Again* (1978).

**) *Love, Medicine, and Miracles* (1986).

Auf dem Gebiet der Homöopathie, wie beim Gebrauch von Arzneimitteln, hat eine falsche Diagnose, oder die unpassende Wahl, oder eine schlechte zeitliche Koordinierung entweder keine Wirkung, oder kann zu weiteren Komplikationen führen. Ein homöopathisches Heilmittel, das auf der Vorstellung beruht, daß alle Dinge lebenserhaltend und lebensverändernd sind, und das dieselben Symptome hervorbringt wie die Krankheit, wird in kleinsten, nachweisbaren Dosen verabreicht. Ich weiß nicht, ob jemand völlig versteht, warum dies wirkt, aber es wurde reichlich demonstriert. Paracelsus wies früher darauf hin, daß man wirksame Medikamente machen könne, indem man den materiellen Aspekt des Heilmittels auf winzige Anteile beschränkt und doch seine innere Struktur beibehält. Es ist der innere oder astrale Aufbau, der die Heilung bewirkt. Vielleicht ist das ein Anhaltspunkt für die Wirksamkeit der Homöopathie. Dr. Hahnemann, ein deutscher Arzt und Begründer der Homöopathie (1755–1843), hat der modernen Heilkunde einen außerordentlich bedeutsamen Beitrag geliefert. Obwohl die Homöopathie als solche noch nicht anerkannt ist, kann sie in Verbindung mit der gegenwärtigen technischen Medizin zu großem Vorteil genutzt werden – die beiden schließen einander nicht aus.

Die Untersuchung der elektrischen Kräfte des Körpers, die darauf hindeuten, daß alle unsere Zellgewebe ein Teil eines großen elektrischen Systems sind, können der alten medizinischen Wissenschaft weiterhin den Weg in eine neue Welt öffnen. Diese Entdekkung von Björn Nordenström, M. D., ist noch verhältnismäßig unbekannt, teilweise wegen der Kompliziertheit der Theorie, und zum Teil wegen seiner Entscheidung, bis Ende des Jahres 1988 allein zu arbeiten. Dr. Nordenström ist international als ein brillanter Pionier in diagnostischer Radiologie anerkannt. In den 1960er Jahren wurde er Leiter der Diagnostischen Radiologie am weltberühmten Karolinska Hospital in Schweden, und im Jahre 1985 war er der Vorsitzende des Nobel-Preis-Kommitees für Medizin. Heute ist er bahnbrechend in der Erforschung biologisch geschlossener elektrischer Stromkreise. Er behauptet, und bei einer kleinen Anzahl »unmöglicher« Fälle hat er gezeigt, daß die Manipulation der Ströme Krebstumore abtöten kann. Seine Erforschungen, die vor kurzem mit einer großen Zahl von Patienten begonnen wurden,

können uns helfen, sowohl die prānas oder Lebensatem des Körpers als auch die chinesische Medizin zu verstehen.*)

Paracelsus war wegen seiner bemerkenswerten Heilverfahren berühmt, und wie Franz Hartmann, M. D., schreibt, verfolgte er die Krankheiten sowohl zu den sichtbaren als auch zu den unsichtbaren Ursachen zurück, was folgendermaßen zusammengefaßt werden kann:

> 1. Krankheiten, die durch astrale Einflüsse verursacht werden, wirken auf den Astralkörper des Menschen und auf seinen Körper zurück. 2. Krankheiten, die durch Verunreinigung, giftige Substanzen und innere Verstopfung verursacht werden. 3. Krankheiten, entstanden durch den anomalen Zustand physiologischer Funktionen, verursacht durch den Mißbrauch von Organen oder durch schädliche Einflüsse. 4. Krankheiten, entstanden durch psychologische Ursachen, wie Wünsche, Leidenschaften und Laster, und aus einer krankhaften Einbildungskraft. 5. Krankheiten, die ihren Ursprung in geistigen Ursachen (Tendenzen) haben, die (in früheren Leben) durch Ungehorsam gegen das göttliche Gesetz (Karma), geschaffen wurden. Die Ursache einer speziellen Krankheit kann jedoch nicht nur in einem dieser Gründe liegen, sondern in zwei oder in mehreren Gründen.
>
> – *The Life of Paracelsus*, S. 144

Es ist offensichtlich, daß jeder einzelne Mensch selbst für seine Gesundheit und indirekt für die anderer verantwortlich ist. Zweifellos verursachen wir die auf uns zukommenden Krankheiten durch die Kraft der Gedanken, und da alles Leben miteinander verbunden ist, wirken sich die Denkgewohnheiten im physischen Körper aus, während die Gewohnheiten einer kulturellen Bestrebung sich auf dem Globus abspielen.

Kurz, für die Medizin der Zukunft gibt es mehrere Richtlinien. Erstens, alles lebt und evolviert, und daher sollte unsere Betonung mehr auf dem Leben und auf der Gesundheit liegen, als auf der Krankheit. Zweitens, die Wechselwirkung von Anziehung und Abstoßung im menschlichen Organismus ist ein Schlüssel, um das Gleichgewicht der Lebensströmungen, die durch den Patienten fließen, wiederherzustellen, und ist das Mittel, durch das eine

*) S. »Electrifying Possibilities«, Abschrift CBS News 20/20, 21. October, 1988.

Krankheit aus dem Körper ausgeschieden werden kann. Die Kräfte des Magnetismus können angewendet werden, um den Strom der Energien, die für den Menschen gegenwärtig schädlich sind, abzuleiten, hinweg vom Körper oder aus ihm hinaus. Es ist besser, als sie zu unterdrücken und dadurch Probleme im späteren Leben oder in einem anderen Leben hervorzurufen.

In Zukunft werden die Mediziner wissen, wie man vom Willen, von der Imagination und von der Intuition klugen Gebrauch machen kann, um die prānischen Energien in Harmonie zu bringen. Um das zu erreichen, wird die Gesellschaft als Ganzes sich ändern müssen: Wir müssen es als eine Krankheit betrachten, wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf materiellen Gewinn richten und dabei die Gesundheit von Körper, Seele und Geist opfern. Wir müssen die Krankheit ohne Vorurteil betrachten, ohne Furcht – nicht als die Laune eines rachsüchtigen Gottes, der seine/ihre Schöpfung bestraft, sondern vielmehr als eine andere Manifestation der immer strömenden Lebenskraft in der Natur.

Obwohl es schon oft gesagt worden ist, so bleibt es doch wahr: Es gibt nichts, das wir nicht durch Liebe, Einsicht und Glauben an die dem Menschen innewohnende Kraft erreichen können. Was die Zukunft der Heilkunst auch bringen mag, wir dürfen unseren Verstand und unser Herz niemals verschließen, denn unsere Gedanken sind die Verbindung mit allem Wissen, und unsere Herzen sind die Quelle der Kraft zu heilen.

Wenn du etwas weitererzählen möchtest, was dir über einen anderen berichtet wurde, dann laß es, bevor du sprichst, durch diese drei Tore gehen:
Das erste: Ist es wahr?
Gib dir selbst eine wahrheitsgemäße Antwort.
Dann: Ist es notwendig?
Das dritte ist das letzte und schmalste:
Ist es freundlich?
Wenn diese Geschichte schließlich auf dem Wege zu deinen Lippen durch diese drei Tore geht, dann kannst du sie ohne Furcht, was das Ergebnis der Rede sein mag, mitteilen.

– Altes persisches Sprichwort

DER GEIST DER CHELASCHAFT

Mark Davidson

JEDER MENSCH, der das Wesen einer Philosophie oder Religion erfaßt hat, wird wahrscheinlich erkennen, daß es für die Natur und für den Menschen mehr gibt als nur die physische Existenz. Auf der kosmischen und auf der menschlichen Ebene gibt es Ordnung und Zweck, Lernen, das Erwerben von Wissen und das Suchen. Wenn das Feuer eines solchen Denkens in uns entfacht ist, sind wir nie wieder ganz dieselben. Wir sind inspiriert von dem Ideal, der Menschheit zu dienen, und ermutigt von der Aufforderung, unseren eigenen Charakter so zu verändern, daß er wirklich hochherziger, edelmütiger und bescheidener wird. Wir beginnen, uns unserer Beziehungen zur Familie und zu Freunden auf eine bisher unbekannte Weise zu erfreuen und sie zu verstehen. Diese Eigenschaften und Erfahrungen erfüllen unser neu gefundenes Selbst mit dem Vorsatz, die Geheimnisse und Wunder der Natur weiterhin zu erforschen. Wenn wir diese Ziele verfolgen, erkennen wir schnell und sehr schmerzlich die Dualität in uns selbst und in der Welt, in der wir leben. Einerseits gibt es die äußere, die Erscheinungswelt und andererseits unsere erst kürzlich entdeckte spirituelle Natur. In unserem Herzen sehnen wir uns danach, unser gesamtes Streben dem Leben für das Studium und dem Dienst für die Menschheit zu widmen. In unserem Gemüt erkennen wir ein Gefühl der Pflicht und der Verantwortung für das Leben, an das wir gegenwärtig gebunden sind. An diesem Punkt erhebt sich oft die Frage nach Chelaschaft. Was ist sie wirklich? Könnten wir vielleicht ein geeigneter Kandidat sein? Können wir an einem derartigen Leben teilhaben, während wir noch ein weltliches Dasein führen?

Chelaschaft ist in ihrem traditionellen Sinne gewöhnlich eine formale Beziehung zwischen Lehrer und Schüler. Die Gedanken, die uns zunächst über die strengen Anforderungen der Chelaschaft

kommen, wurden historisch durch die östlichen Überlieferungen der Enthaltsamkeit, Selbstverleugnung und stundenlangen Meditationen gebildet. Heute können viele dieser Techniken als überholt oder ungeeignet und allgemein wirkungslos erscheinen. Derartige Reaktionen, die auf kulturellen Unterschieden beruhen, können wir zum Teil gelten lassen, doch ein großer Teil von dem, was wir diesen Unterschieden zuschreiben, offenbart uns sowohl als Einzelne als auch als Gesellschaft allgemein, was uns fehlt. Ehrliche Gefühle der Rücksichtnahme und des Respektes, ein aufrichtiges Empfinden der Loyalität, Treue, Demut, die nicht beschämt und keinerlei Begierde, das alles sind Eigenschaften, die ein Chela haben muß. Wir müssen diese Eigenschaften, die zu lange vernachlässigt wurden, wieder aufbauen.

Wenn man das in Betracht zieht, ist dann die Erfahrung der Chelaschaft hoffnungslos unerreichbar? Nein, ich glaube nicht, denn solange der Mensch inkarnierte, ist die Chelaschaft ein Teil der menschlichen Erfahrung gewesen; und kein kulturelles Vorurteil kann einen echten Strebenden von der Tür des Wissens fernhalten. Wenn auch die formale Chelaschaft stets nur den Menschen vorbehalten sein mag, welche die persönlichen Schranken des Selbst durchbrochen haben und sich mit aller Kraft an die Spitze der Mehrheit der Rasse setzen, so kann es doch für den neuen Aspiranten ein praktikabler und zufriedenstellender Weg sein, um im *Geiste* der Chelaschaft zu leben. Das ist keine Kompromiß-Perspektive, sondern vielmehr der Versuch, in unser tägliches Leben echte, theosophische Werte und Grundsätze einzubringen.

Der Durchschnittsmensch, welcher versucht, die Wahrheit der Natur zu entdecken, ist nicht unbedingt bereit, noch ist es erforderlich für ihn, was sozialen Stand und spirituelle Entwicklung anbelangt, ein Schüler in der Art der östlichen Askese zu werden. Die gleichen Gefühle der Inspiration und das Empfinden der Herausforderung, die dem Chela eigen sind, können wahrhaftig auch die unseren sein. Die Grundsätze der Aufrichtigkeit, des Mitleids und der Selbstvergessenheit, die von den großen Lehrern der Welt gelehrt wurden, sind genau dieselben Regeln, nach denen der Neophyt lebt, während er sein Verhalten und seine Wahrnehmungen trainiert und verfeinert. Geradeso wie der Lehrling eines Handwerkers dieselben Werkzeuge benützt wie sein Meister, so stehen

die Werkzeuge zur Gestaltung eines besseren Lebens uns immer zur Verfügung. Es gibt keinen Menschen auf dieser Erde, ganz gleich wie die äußeren Umstände seines Lebens sein mögen, der nicht ein gewisses Maß an echtem Wissen oder an Weisheit erlangen kann. Wir legen uns Hindernisse in den Weg, indem wir uns vorstellen, was für uns eine richtige Atmosphäre oder ein rechter Lebensstil sein könnte; indessen vergeuden wir unzählige Gelegenheiten, um den erwünschten Fortschritt zu machen.

Die *Bhagavad-Gītā*, wie auch andere alte oder moderne Texte, betonen immer wieder, daß die Erfüllung der eigenen Pflichten der Weg zum Höchsten ist. Wir erwarten, daß die spirituellen Ehren jenseits des alltäglichen Ablaufes der Dinge liegen. Der Weg, dies zu erreichen, liegt jedoch sicherlich im Bereich der Handlungen, die uns vertraut und die üblich sind. Wenn wir erst einmal im Innern geloben, menschlicher zu leben, und dies durch unsere Handlungen beweisen, dann werden die Schleusentore der Erfahrung geöffnet sein. Jede Aufforderung, jede Anregung, die man sich nur vorstellen kann, könnten uns gehören, wenn wir nur unsere Herzen und unsere Motivierung auf die hohe Straße der Selbstlosigkeit, anstatt auf die blinden Abgründe der Selbstsucht hin, lenken würden.

Der Geist der Chelaschaft ist keine verwässerte Vorstellung; er ist immer ein Weg, eine Gelegenheit, unsere Fähigkeiten so gut wir nur können, zu entwickeln. Unsere schnellebige technologische Zeit ist der perfekte Hintergrund, diesen Entschluß zu prüfen. Wir müssen zusammenarbeiten, aufeinander einwirken und Mitleid und guten Willen für andere entwickeln, so daß wir gemeinsam sinnvoll zu dem beitragen können, was eine Weltgemeinschaft wird. Ohne die Disziplin, ohne das Mitleid, ohne die Toleranz, die uns die Philosophie gibt, wäre unsere gemeinsame Zukunft von Schrecken erfüllt. Wenn wir auch nicht mehr aufbringen würden als nur ein ehrliches Bemühen, auf unser Ziel hinzuarbeiten, könnten wir und unsere Welt uns wirklich im Frieden befinden.

DER WIEDERAUFBAU DER ALEXANDRINISCHEN BIBLIOTHEK

Paul Johnson

DIE BEDEUTUNG des theosophischen Erbes für die Zukunft wird durch einen vor kurzem angekündigten Plan für den Wiederaufbau der Alexandrinischen Bibliothek bestätigt. Das *Library Journal* vom 1. Februar 1988 berichtet:

> Der Neubau wird in der Nähe der Stelle ausgeführt werden, von der die Archäologen glauben, daß es die ursprüngliche Lage war. Der Komplex wird ein Konferenzzentrum, eine Forschungsbibliothek, eine Schule für Informationsstudien und eine Unterbringungsmöglichkeit für auswärtige Schüler umfassen. Man rechnet damit, daß das Projekt, gebaut auf 48.000 Acres (1 Acre = 4.047 qm) mit einer freien Aussicht auf das Mittelmeer, im Jahre 1995 fertig sein wird.
>
> Ein internationaler Spendenaufruf, ähnlich dem zur Erhaltung der Akropolis und der Schätze von Venedig, ist von der UNESCO erlassen worden. Die American Library Association verabschiedete im Sommer 1987 auf dem Konsilium in San Franzisko eine Resolution, die Erneuerung der Alexandrinischen Bibliothek zu unterstützen.
>
> – 113:2:13

Welche Bedeutung hat dies für die Zukunft der theosophischen Werte und Lehren? Alexandria kann als Vorbote der modernen theosophischen Bewegung betrachtet werden, wie es von H. P. B. in ihrer Diskussion über Ammonias Saccas und seinem eklektischen theosophischen System angedeutet wurde. Alexandria ist wahrscheinlich eine Quelle der grundlegenden Verbindung der östlichen und der westlichen Weisheit, die das Fundament der gesamten Lehre von H. P. B. ist. Die Bibliothek von Alexandria war die

berühmteste Bücherei der antiken Welt, und ihre wiederholte Zerstörung war möglicherweise der größte Schlag, welcher der Erhaltung der alten Weisheit versetzt werden konnte.

Man glaubt, daß die Bücherei, die zwischen 300 v. Chr. und 400 n. Chr. in ihrer Blüte stand, von Ptolemäus Soter (der von 323–285 v. Chr. regierte) in Verbindung mit einem Museum, das als internationale Akademie diente, gegründet wurde. Die Sammlung der Bibliothek enthielt sowohl griechische Werke als auch Werke, die aus anderen Sprachen übersetzt waren. Unter Ptolemäus II. und III. wurde die Bücherei erweitert und eine ergänzende Bibliothek angefügt. Die gesamte Sammlung betrug mehr als 500.000 Papyrusrollen, bevor sie während der Belagerung von Alexandria durch Julius Cäsar im Jahre 48 v. Chr. durch Feuer beschädigt wurde. In einem Bürgerkrieg während des ausgehenden 3. Jahrhunderts n. Chr. wurde die Hauptbücherei zerstört, aber die Ergänzungssammlung im Serapeum bestand bis 391 n. Chr. »als die Christen, gemäß dem Edikt des Kaisers Theodosius, den Tempel und seine literarischen Schätze zerstörten« (*Encyclopedia Americana,* I:544). Alles, was übrig geblieben war, wurde schließlich zerstört, als die Moslems im Jahre 645 n. Chr. Alexandria plünderten.

H. P. B. versichert sowohl in *Die Entschleierte Isis* als auch in *Die Geheimlehre*, daß dies mehr ein zeitweiliger Rückschlag als eine endgültige Niederlage für diejenigen war, welche die Weisheit der Alten schätzten:

> In verschiedenen Teilen des Ostens gibt es seltsame Überlieferungen – zum Beispiel auf dem Berge Athos und in der Wüste von Nitria – bei bestimmten Mönchen und bei gelehrten Rabbis in Palästina, . . . daß nicht alle Schriftrollen und Manuskripte, von denen die Geschichte berichtet, von Cäsar, durch den christlichen Mob im Jahre 389, und von dem arabischen General Amru verbrannt und vernichtet wurden, wie allgemein angenommen wird; . . .
>
> Auch einige hochgelehrte Kopten, die über den gesamten Osten, in Kleinasien, Ägypten und Palästina verstreut sind, glauben nicht, daß die späteren Bibliotheken völlig zerstört wurden.
>
> – *Isis* II:27–28

In ihrer Einleitung zu *Die Geheimlehre* führt H. P. B. aus:

> Es wurde beständig behauptet, daß immer, seit der Zerstörung der Alexandrinischen Bibliothek jedes Werk von der Art, daß es den Profanen zur endlichen Entdeckung und zum Verständnis einiger der Myste-

rien der Geheimwissenschaft hätte leiten können, durch die vereinten Anstrengungen der Mitglieder der Bruderschaften eifrig aufgesucht wurde. Es wird ferner von denen, die wissen, hinzugefügt, daß einmal aufgefunden, solche Werke, mit Ausnahme dreier Exemplare, die erhalten und sicher verwahrt werden konnten, alle zerstört wurden. In Indien wurden die letzten dieser kostbaren Manuskripte während der Regierung des Kaisers Akbar in Sicherheit gebracht und verborgen.

Es wird ferner behauptet, daß jedes heilige Buch dieser Art, dessen Text nicht hinreichend durch Symbolik verschleiert war, oder das irgendwelche direkte Bezugnahme auf die alten Mysterien enthielt, bis auf das letzte Exemplar zerstört wurde, nachdem es sorgfältig in kryptographischen Zeichen, geeignet, der Kunst der besten und scharfsinnigsten Paläographen Trotz zu bieten, kopiert worden war.

– *GL* I:7

Vielleicht ist es naiv, das Projekt der ägyptischen Regierung nur als eine symbolische Geste zu betrachten. Alle Pferde des Königs und alle seine Männer können das nicht wiederherstellen, was bei der Zerstörung der Alexandrinischen Bibliothek verlorenging. Wie H. P. B. jedoch betont, die Entwicklung geht weiter *von innen nach außen*. War nicht ihr gesamtes umfangreiches Lebenswerk eine Wiederherstellung des Zieles und des Geistes der Alexandrinischen Bibliothek? Mit der modernen theosophischen Bewegung war großenteils beabsichtigt, die Synthesis von Alexandria wiederzuverkörpern. Wenn wir den Wiederaufbau der Bibliothek auf dem physischen Plan nur als eine intellektuelle Leistung bagatellisieren, dann bringen wir uns selbst um die Freude, eine symbolische Erfüllung unserer tiefsten Sehnsucht als Theosophen zu feiern. H. P. B. erklärt deutlich, daß die Zerstörung der Alexandrinischen Bibliothek den Anfang einer Ära kennzeichnet, in der »die Mysterien der Geheimen Wissenschaft« absichtlich vor der unwürdigen Menschheit verborgen wurden. Ihr Werk war daher die teilweise Enthüllung von lange verborgenen Wahrheiten. Können wir den Wiederaufbau der Bibliothek durch internationale Zusammenarbeit als einen bedeutenden Beweis betrachten, daß die Menschheit wieder bereit ist, die alte Weisheit, die wir Theosophie nennen, anzunehmen und zu würdigen?

Selbst in dem Jahrhundertzyklus der modernen theosophischen Geschichte können wir ein Beispiel für die Zerstörung und die Erneuerung wahrnehmen. Die einzigartige Rolle, die HPB in der Geschichte spielte, wurde einerseits durch Herabsetzung und an-

dererseits durch die Erzeugung von Mythen mißverstanden. Die gesamte Welt hat sie einer ernsthaften Beachtung nicht für wert gehalten, während die Theosophen die Menschheit noch nicht vom Gegenteil überzeugt haben. Da wir uns aber nun dem Ende des Jahrhunderts nähern, kann ein immer größer werdendes Interesse an HPB und der Theosophie beobachtet werden. Könnte die Wiederherstellung der Bibliothek in Alexandria von derselben inneren Strömung inspiriert sein? Die zentrale Lage von Ägypten in der Verbindung von H. P. B. in ihren jüngeren Jahren mit diesen »hochgelehrten Kopten«, würde das Land zu einem geeigneten Schauplatz für ein Ereignis von solcher theosophischer Bedeutung machen.

ABSTIEG IN DEN HADES – AUFSTIEG IN DEN HIMMEL

Eloise Hart

> Aus dem Nichtseienden führe mich zum Seienden!
> Aus der Finsternis führe mich zum Licht!
> Aus dem Tode führe mich zur Unsterblichkeit!
> – *Brihad-Āranyaka Upanishad,* 1.3.28*)

DER PROZESS, durch den die Sterblichen unsterblich werden, wurde dereinst überall in der Welt hoch geachtet. Die Menschen vergangener Kulturen glaubten, daß unser Bewußtsein,

*) (Deussen/Bibliothek: Buch I 591/S. 390)

wenn es vom Körper befreit ist, vielfältige Bereiche der Erfahrung betritt, und auch, daß es möglich ist, die Reisen unserer Seele in der Nacht und nach dem Tode im Bewußtsein zu behalten. Man beschrieb diese Abenteuer in verschiedenen Geschichten über den Abstieg in den Hades und den Aufstieg in den Himmel. Von Jesus wird uns erzählt, daß er in die Hölle hinabstieg, um die Menschen von ihren Ketten zu befreien, daß er am dritten Tage vom Tode auferstand, und später zu seinem Vater auffuhr. Hiob ging auf seine Art ebenfalls durch die Hölle und triumphierte, gedemütigt, aber weiser. Arjuna, der Prinz der Pāndavas und Schüler von Krishna, wurde gemäß Indiens Mahābhārata,[1] durch Ulūpī, die Tochter des Schlangenkönigs, unter die Wasser von Pātāla gezogen. Das deutet auf eine Art Bewußtseinsveränderung hin, denn Schlangen sind ein weltweites Symbol jener fortgeschrittenen Menschen, die in die drei Welten reisen und daran Anteil haben, und die als Hüter der verborgenen Wahrheit, Teile davon an vertrauenswürdige einzelne Menschen und an Gruppen weitergeben, um den Fortschritt der Menschheit zu unterstützen.

Eine interessante Version vom Abstieg in die Unterwelt wird in der *Katha Upanishad*[2] berichtet. Die Episode beginnt damit, daß Naciketas, nachdem er beobachtet hatte, wie sein Vater fast alles, was er besaß, den Göttern opferte, erschreckt ausruft: »Mein Vater, wem wirst du mich geben?« Der Vater, verärgert über diese Unterbrechung, rief: »Ich gebe dich Yama« (dem Totengott).

Bestürzt ging Naciketas, eingedenk dessen, daß »der Sterbliche wie das Korn reift und fällt, und wie das Korn wieder neu ersteht«, zum Hause des Todes (Deussen I 5591/S. 266–267). Dort angekommen sah er, daß Yama fort war und wartete. Drei Tage später kam Yama zurück. Bekümmert darüber, daß der Junge so lange ohne Nahrung und Gastlichkeit gewartet hatte, bot er ihm an, drei Wünsche zu äußern. Als erstes bat Naciketas um glückliche Heimkehr zu seinem Vater. Als zweite Gabe bat er darum, das Feuer (Opfer) verstehen zu können, wodurch die Bewohner des Himmels Unsterblichkeit erlangen, und das die Menschen von Leid und vor der Furcht vor dem Alter befreit. Yama, der einräumte, daß ein solches Wissen bereits »am geheimen Ort [im Herzen] versteckt sei«, entrollte vor dem Jüngling ein panoramisches Bild von der Welt, die geboren und in Gang gehalten wird. Dann erläuterte er, wie ein

Mensch durch Opfer, Studium und Dienen Geburt und Tod überwinden und in höhere Bereiche eintreten kann.

Der dritte Wunsch wurde nicht so ohne weiteres gewährt. Als Naciketas darum bat, das Leben nach »dem großen Hinscheiden« zu ergründen, erklärte Yama, daß ein so subtiles und heiliges Wissen den Sterblichen nicht enthüllt werden könne. Er bot ihm Reichtum an, Söhne und Enkel, Pferde, Elefanten, ein langes Leben, Ruhm – alles, was sein Herz begehre. »Das alles schenke ich dir, oh Naciketas, aber frage nicht nach dem Tod« (S. 270–271). Da der Jüngling jedoch einen Schimmer des Jenseitigen erfaßt hatte, wollte er nichts Geringeres haben als »die Gabe, forschend in das Geheimnis einzudringen«. Schließlich gab Yama nach und enthüllte seltsame und wunderbare Wahrheiten, wobei er hinzufügte, daß man, um unsterblich zu werden, weltliche Gedanken und Wünsche aufgeben und sein Herz vor *Ātman*, dem Höchsten Selbst, öffnen müsse.

Was ist Ātman, das Höchste Selbst? Es ist die spirituelle Essenz in jedem einzelnen Menschen, das, was den Tod der physischen Formen und die Transformationen überlebt. Es ist höher als das Denken *(manas)*; es ist der spirituellen Einsicht *(buddhi)* überlegen. Es ist das, wenn es jemand mit seinem Herzen und mit seinem Verstand findet, das ihn befähigt, sowohl das, was gesehen, als auch das, was nicht gesehen werden kann, zu verstehen. Wer das Selbst erkennt, erkärte Yama, wird unsterblich.

Nachdem Naciketas dieses überaus heilige Wissen erhalten hatte, »erreichte er Brahman« (Erleuchtung). Nie wieder würde er der Gefangene von Leidenschaften oder des Todes sein. Und das, so versicherte uns der Verfasser der Upanishaden, »ist einem jeden anderen, der dies in bezug auf das Selbst (Ātman) weiß«, ebenfalls möglich.

Die Versicherung, daß wir »durch Opfer, Studium und Dienen« unsere Sterblichkeit überschreiten und bewußt an den Dimensionen jenseits des Physischen teilhaben können, wird durch vergleichbare Geschichten in anderen Überlieferungen bestätigt. Die Perser berichten von einem jungen Priester, Ardai Viraf,[3] der die unsichtbaren Bereiche betrat, »um von den Geistern das Wissen zu erlangen«, das ihre Religion wiederherstellen würde. Während sein Körper schlief, stieg sein Geist aufwärts und erblickte höchst

bemerkenswerte Wunder. Später erzählte er davon und schilderte das Schicksal der abgeschiedenen Seelen: Jene, die im Leben anderen Gutes getan hatten, genießen nach dem Tode die herrlichsten Freuden; aber diejenigen, die selbstsüchtig und grausam gewesen waren, erleiden Qualen, die zu schrecklich sind, um sie sich vorzustellen. Er sprach auch von den Geheimnissen, die er von den Regenten der verschiedenen planetarischen »Stationen« erfahren hatte. Jeder von ihnen hatte ihm die Gesetze und Bedingungen der Systeme und Sphären, über die er herrschte, erklärt.

Die griechisch-ägyptische »Vision von Hermes«[4] bietet ähnliche Lehren an und berichtet, wie der jugendliche Hermes »höchst wunderbares« Wissen erlangte. Als er einen Abgrund betrat, wurde er »von schrecklicher Dunkelheit eingehüllt«, und dann, »beim Aufstieg in die weiteren Regionen darüber«, war er Zeuge der leuchtenden Geburt und Entfaltung von Welten. Er sah unter anderem das Absteigen und Aufsteigen von Seelen, während sie in den sieben Sphären der Planeten ihre Erfahrungen machten.

Diese Berichte bestätigen unser intuitives Empfinden, daß das Leben nach dem Tode weitergeht, und machen die heutigen Berichte über die Nach-Tod-Erfahrungen glaubhaft, die besonders jenen möglich zu sein scheinen, die glauben, daß wir von Kräften, Substanzen, Intelligenzen und Regionen umgeben sind, die, wie Yama dem Naciketas erzählte, mit sterblichen Augen »nicht gesehen werden können«.

Dichter und Priester haben diese Regionen mit Engeln und Dämonen bevölkert, während philosophische Schriften Einzelheiten über deren hierarchische Struktur liefern. Die von Dante unsterblich gemachten früh-christlichen Lehren beschreiben die vielen »Kreise« der Hölle oder des »Infernos«, Stufen des Fegefeuers und der Reiche des »Himmels«. Die Hindu nennen diese vielstufigen Regionen *lokas* und *talas*, die bipolaren, sich durchdringenden Sphären und Zustände des Bewußtseins, an denen wir jetzt auch teilhaben.

Die sieben lokas (ein Sanskritwort, das Welt, einen weiten Raum bedeutet) sind die höheren Stufen oder himmlischen Aspekte dieser verschiedenen Regionen. Sie werden von spirituellen, kreativen Wesen bewohnt, während die talas (Sanskrit, mit der Bedeutung von niederer Teil oder Basis) die mehr materiellen,

daher »höllischen« Aspekte sind, die von weniger bewußten Geschöpfen bewohnt werden, die als Erbauer, Erhalter und Zerstörer von Körpern und Formen wirken.[5)]

Diese Schriften und jene der Griechen erwähnen die Tatsache, daß alle Lebewesen periodisch in materielle Bereiche »absteigen«, um ihre Qualitäten und Talente in vollem Umfang zu entfalten und zu entwickeln. Interessanterweise ist es auf der Erde, in diesem niedersten loka-tala – die als Gegenpol (oder Hölle) wegen der dort erfahrenen Leiden bezeichnet wurden –, daß die Seelen erwachen und beginnen, ihre mentalen und spirituellen Fähigkeiten zum Ausdruck zu bringen, die sie in die Lage versetzen, selbstbewußt aufwärts zu gehen. Schließlich, nach Zeitaltern der Prüfung und der Anstrengung, werden sie sich des Höchsten Selbst voll bewußt und eins mit ihm und erreichen Unsterblichkeit – das Geschenk, welches Naciketas in Yamas Domäne suchte.

Diese Ideen waren den Assyrern und Babyloniern vertraut, deren große Mutter, die Göttin Ishtar, die Unterwelt betrat, und auf jeder Stufe des Abstiegs einen Teil ihres Schmuckes oder ihrer Kleidung zurückließ. Diese Ideen wurden von den Ägyptern symbolisch in der Geschichte von Isis dargestellt, die in die Unterwelt hinabstieg, um den zerstückelten Leib ihres Gatten Osiris – dem Sonnengott – zurückzugewinnen und wieder zusammenzufügen. Griechen und Römer verewigten dieses Thema in den Erzählungen von Odysseus in der Begegnung mit den Schatten aus dem Haus des Hades; von Kupido und Psyche; von Demeter, die ihre Tochter Persephone aus dem Reiche des Todes befreite; und von Orpheus, dessen Bemühungen, seine geliebte Eurydike zurückzugewinnen, fehlschlugen, weil er, als er sie nach oben zum Lichte führte und dabei die Mahnung des Gottes vergessend, zurückblickte, verlor, was er am meisten liebte.[6)]

Auch Herkules machte ebenfalls den gefahrvollen Abstieg. Als Teil seiner letzten Aufgabe überwand er Cerberus, den dreiköpfigen Hund, der die Pforten zum Hades bewachte, und befreite Prometheus, den Wohltäter der Menschheit. Dadurch gewann er einen Platz unter den Unsterblichen des Olymp – wobei Unsterblichkeit hier nicht bedeutet, daß man niemals stirbt, sondern daß das Bewußtsein während der Transformationen beibehalten wird.[7)]

Die Bedeutung dieser metaphorischen Abstiegs- und Aufstiegs-

berichte kann erforscht werden in Verbindung mit (1) tiefenpsychologischer Untersuchung; (2) mit wissenschaftlichen/philosophischen Interpretationen vom evolutionären »Fall« und »Wiederaufstieg« der Menschheit; (3) durch Initiationsprüfungen, in denen die Kandidaten durch tatsächliche Erfahrung Kenntnisse von den unsichtbaren Bereichen der Natur erlangen; und (4) die periodischen Inkarnationen von Avatāras, Christussen und Buddhas.

Psychologische Abstiege/Aufstiege sind uns bekannt: Wer von uns hat nicht eine Art spirituelle Erhebung gefühlt, wenn wir über ein Mißgeschick gesiegt haben; wer von uns wurde nicht unter die Wellen des Schmerzes und der Niedergeschlagenheit »hinuntergedrückt« oder von bewußten und unbewußten Leidenschaften und Ängsten gefangengehalten? Das sind die furchterregenden Ungeheuer der Unterwelt. In früheren Zeiten halfen die Hierophanten und heute helfen die Psychologen den Schülern und Patienten, diese Dinge zu verstehen, ihnen dann entgegenzutreten und sie zu besiegen; denn dadurch, daß wir diese Kräfte, die wiederholt in unserem Leben Zerstörung verursachen, zum Guten transformieren, werden wir freier, weiser und psychisch stark genug, um in den höheren Ebenen des Bewußtseins tätig zu sein.

Wissenschaftlich/philosophische Interpretationen befassen sich mit den astronomischen Zyklen des Ackerbaus und der Initiation. Dieser Zyklus, dessen Plan der jährliche Durchgang der Sonne durch die zwölf Monate oder durch die Tierkreiszeichen ist, erreicht seinen Höhepunkt zur Wintersonnenwende. Die Sonne (oder der menschliche Initiand) ist von ihrer siderischen Höhe der Sommerzeit »herabgestiegen« und betritt nun den unterirdischen Gegenpol (Hades, Pātāla), und bleibt am 21.–22. Dezember drei (oder vierzehn) Tage und Nächte im Hause des Todes gefangen. Danach erhebt sie sich neugeboren, Sol Invictus, die Unbesiegte Sonne und bringt Gaben mit sich, welche die Welt verjüngen. Die Geschenke der Weihnachts-Neujahrszeit stellen sowohl die Samen dar, die befruchtet im Schoße der Natur eine reichliche Ernte sichern, und auch die spirituellen Lehren, die unsere Seele bereichern und zu neuem Leben erwecken.

Wenn gute Samen, gute Gedanken und Handlungen gesät werden, dann ist es sicher, daß der Charakter verfeinert und die spirituellen Möglichkeiten entwickelt werden. Um das zu erreichen,

sind Jahre (vielleicht Lebenszeiten) intensiver Instruktion, Selbstdisziplin und Läuterung unbedingt erforderlich. Andernfalls verstricken wir uns, wie Orpheus, in Illusionen aus der Vergangenheit. Erfolg kommt durch Unpersönlichkeit und Loslösung. Wenn der Aspirant darüber verfügt, macht er den gefahrvollen Abstieg sicher und steigt auf in die himmlischen Regionen, aus denen er, laut Cicero, »eine erweiterte Betrachtung des Lebens und eine lebendigere Hoffnung in bezug auf den Tod mitbringt«. [8)]

Die inspirierendste Interpretation vom Aufstieg/Abstieg ist mit dem Kommen großer Lehrer verbunden. Mitleidsvolle Seelen antworten auf die Rufe der leidenden Welt und »steigen herab« zu dem, was für sie eine Hölle ist. Sie arbeiten auf jede mögliche Weise, um Licht zu bringen, sowie Befreiung aus den Fesseln von Unwissenheit und Angst. Die Liebe und das Licht von Jesus haben zweitausend Jahre lang die Gläubigen inspiriert, während im Osten Buddha, Avalokiteśvara und die geliebte Kwan Yin entsprechende Verkörperungen des Mitleids und der Liebe sind. Als Reaktion auf das vor Zeitaltern gegebene Versprechen, allen fühlenden Wesen Erleuchtung zu bringen, unterstützen sie die Welt auf »abertausendfache Art«.

Philosophisch ist Avalokiteśvara (was wörtlich bedeutet »der Herr, der von unten gesehen wird«) der Ātman oder das Höhere Selbst im Menschen und im Kosmos. Es ist das allumfassende Mitleid, das fortwährend in unsere Welt »herabsteigt« und alle, die sich nach Licht sehnen, ernährt, erhält, erleuchtet und ermutigt.

Wenn man über diese verschiedenen Geschichten vom Abstieg/Aufstieg nachdenkt, gelangt man zu der Überzeugung, daß ein Teil unserer Natur auch jetzt sich oben und unten in unsichtbaren Welten befindet. Dadurch können wir in dem Maße ein Teil unseres Höheren Selbst und mit ihm eins werden, in dem wir unsere Aufmerksamkeit vom Persönlichen und Materiellen zum Unpersönlichen und Spirituellen transformieren. Wenn wir das tun, entfalten sich allmählich höhere Fähigkeiten, bis wir eines Tages die höchst erstaunlichen Wunder »sehen«, die Naciketas, Ardai Viraf, Hermes, Herkules und anderen enthüllt wurden. Wenn das geschieht, dann werden wir, wie sie, frei sein von der Angst vor dem Sterben und imstande sein, aus diesen unsichtbaren Bereichen Erkenntnisse mitzubringen, die das Leben auf Erden glück-

lich und das Danach durch »Hoffnung heller und schöner machen«.

Literaturhinweise:

1. *Mahābhārata*, I (16), übersetzt und herausgegeben von J. A. B. van Buitenen, 206; S. 400.
2. *Katha Upanishad*, verschiedene Stellen, übersetzt und herausgegeben von Robert Ernest Hume.
3. »The Vision of Ardai Viraf«, SUNRISE (26:9). June/July 1977.
4. *Wisdom of the Egyptians*, Brian Brown, 263–7; auch SUNRISE (22:2). November 1972.
5. *The Esoteric Tradition*, G. de Purucker, 173–9, 541–60.
6. Vgl. *Dialogues of G. de Purucker*, I:271–2.
7. »The Descent into Hades«, The Blavatsky Lecture, London, 1982, Ted G. Davy.
8. Cicero, *On the Laws*, II.14.36; vgl. G. de Purucker, *Fundamentals of the Esoteric Philosophy*, S. 290.

TOD – UND EWIGER FRÜHLING

Nhilde Davidson

GEBURT, Leben und Tod – der ewige Rhythmus der Natur. Beide, Konzeption und Tod, sind in ein Geheimnis gehüllt. Wir hören das Neugeborene schreien, wir hören die tiefe Stille des Todes: das eine das Trompetensignal für das Leben, das andere die reife Frucht der Aktivität. Von den drei Lebensphasen ist es der Tod und seine sichtbaren Auswirkungen, was von den anderen, die zurückbleiben, am meisten gefürchtet wird. Wenn ein Baby geboren wird, scheinen unbegrenzte Möglichkeiten vor ihm zu liegen. Die

Probleme und Sorgen seiner Zukunft sind noch weit weg und werden nur allmählich mit der Reife zum Vorschein kommen – denn jetzt liegt die Welt noch wie eine verschlossene Auster vor ihm, und wir freuen uns mit ihm! Der Tod kommt jedoch erst am Ende eines langen Lebens der Erfahrung, der Wechselwirkungen, der Fehlschläge und Erfolge. Ob das Leben kurz oder lang ist, es muß geerntet werden.

Dem Tod ins Auge zu sehen ist ein Teil des Lebens. Jeder von uns muß sich mit dem sicheren Wissen auseinandersetzen, daß es im Leben keine Dauer geben kann, daß es immer Veränderungen gibt. »Das Gestern ist bereits ein Traum und das Morgen ist nur eine Vision.« Das JETZT ist alles, was wir haben, kostbar und flüchtig. Weil das »Jetzt« so gewöhnlich erscheint, angefüllt mit all den kleinen Pflichten und alltäglichen Dingen des Lebens, sind wir geneigt, die guten Gelegenheiten, die jede Minute für das richtige Handeln bietet, zu übersehen. Wie Lots Weib schauen wir zurück in die Vergangenheit und erstarren in Untätigkeit, oder wir schauen voraus und fantasieren oder machen uns Sorgen über die Zukunft. Wir füllen unsere Zeit mit Ideen, die vielleicht nie Wirklichkeit werden, während wir die Möglichkeiten der Gegenwart ungenutzt lassen. Das soll nicht heißen, daß die Gegenwart stets sorgenfrei oder leicht ist, aber wenn wir eine schwierige Aufgabe anpacken und erfolgreich durchführen, so gibt das ein sehr reales Gefühl der inneren Ruhe. Es ist verständlich, daß nicht alle Ereignisse so verlaufen, wie wir es möchten. Nein, aber wir können das, was kommt, als genau das annehmen, was wir nötig haben, um an Weisheit zuzunehmen. Großartige Eigenschaften wie Geduld, Standhaftigkeit und Nachsicht, womit alles Leid überwunden werden kann, können nicht ohne Mißgeschick erlangt werden.

Tod und Schlaf bringen Ruhe und Neubelebung. Wir können über die große Reise, zu der sich die abgeschiedene Seele eingeschifft hat, lesen: daß in der zyklischen Natur der Dinge der Pulsschlag weitergeht; der Bewußtseinsstrom weiterfließt, zu manchen Zeiten für uns sichtbar, zu anderen schlummernd und unbemerkt, um zur gegebenen Zeit wieder zu erscheinen. Ein fester Glaube an die Unsterblichkeit des Geistes ist wie ein auf Felsen gebautes Haus, das in den Stürmen des Lebens nicht einstürzt. Es ist die Grundlage der wahren Philosophie und des mitleidvollen Lebens,

denn unsterblich zu leben bedeutet, daß wir durch den unsterblichen Aspekt in uns mit allem manifestierten Sein um uns unauflösbar verbunden sind. Zusammen werden wir uns in alle Ewigkeit entwickeln!

Wenn auch der Gedanke an die Reise der Seele nach dem Tode schön ist, so ist sie dennoch eine tiefgründige Erfahrung für diejenigen, die zurückbleiben. Für den einen hat eine Reise begonnen, an der wir nicht teilnehmen können, aber für uns hat auch eine neue Reise mit einer Zeit des Anpassens begonnen, ein neu arrangieren der Pflichten und Gedanken, denn es wird jetzt in einem sehr greifbaren Sinne ein Element entbehrt – es ist in einem ganz realen Sinne eine Initiation. Wenn wir Initiation als einen »Anfang« betrachten und nicht als ein Ende, dann können wir sie besser verstehen. Die Riten des Überganges in eine neue Sphäre der Aktivität sind niemals leicht: Geburtsschmerzen begleiten die Ankunft des Kindes; die Jahre des Heranwachsens, die Jahre des Überganges von der Kindheit zum Erwachsensein, bringen Ängste und Verwirrung mit sich. Jede Stufe der Veränderung wird von ihren eigenen, besonderen Erfahrungen begleitet, wie ein Spezialschloß einen eigenen einmaligen Schlüssel besitzt.

Wie unser scheidender Gefährte, so haben auch wir eine Zeit der Rückschau, in der unser inneres Auge, das so oft durch Nebensächlichkeiten getrübt war, sich plötzlich öffnet und wir eine kurze Zeit nackt, der Äußerlichkeiten entkleidet, vor uns selbst stehen und wir die wirklichen vergangenen Verbindungen *erblicken*. Erinnerungen tauchen auf, und weil wir nicht unpersönlich sind, können die Erfahrungen schmerzlich sein. Erschöpft und entkräftet, wie die Natur nach einem Sturm, legt sich die Anspannung, und unaussprechlicher Friede und Schönheit steigen herab – ein Gefühl von Glanz und Glück, das in der Stille zu spüren ist. Das ist das Abschiedsgeschenk, wenn sich die Tür, durch die wir jetzt gegangen sind, leise schließt.

Die nächste Phase unseres Lebens hat begonnen. Wir freuen uns mit der wandernden Seele, wir können sie fortgehen lassen, und behalten in uns das Beste aus der Vergangenheit zurück. Durch unsere neu erworbene Einsicht können wir unser Leben bereichern und beschließen, unser Verständnis für andere durch gütiges Verhalten weiterzugeben. Es ist nicht alles verloren – wir sind traurig und doch nicht traurig –, weil wir wissen, daß es für den todlosen Teil von uns ein Morgen *gibt*. Dann, wenn die Zyklen ihren Kreis vollendet haben, werden wir uns wieder treffen und schöner erblühen als zuvor.

Lausche dem Gruß der Morgendämmerung. Achte auf diesen Tag, denn er ist Leben, das wahre Leben des Lebens. In seinem kurzen Ablauf liegen alle Möglichkeiten und Wirklichkeiten deines Daseins.

Der Segen des Wachstums –
Die Herrlichkeit des Handelns –
Der Glanz der Schönheit.

Denn das Gestern ist bereits ein Traum, und das Morgen ist nur eine Vision: aber das Heute gut gelebt, macht jedes Gestern zu einem Traum des Glücks und jedes Morgen zu einer Vision der Hoffnung.

Achte daher gut auf diesen Tag. Dies ist der Gruß der Morgendämmerung.

– AUS DEM ORIENT

WIE EIN MENSCH DENKT: DIE EINFLÜSSE DER MEDIEN

Sarah Belle Dougherty

DIE WELT wird mit Reizen für Auge und Ohr überflutet: Fernsehen, Filme, Radio, Bücher, Zeitungen, Zeitschriften und Werbung verlangen lautstark nach Aufmerksamkeit, und wir widmen ihnen einen großen Teil unserer Zeit. Gewöhnlich glauben wir, daß das, was wir sehen und hören, besonders wenn es um die Unterhaltung geht, keine aktuelle Wirkung auf uns hat; daß das, was in unserem Denken und Fühlen vor sich geht, eine persönliche Erfahrung ist, die nicht auf andere wirkt. Ratgeber empfehlen gewöhnlich, die Phantasie als ein harmloses Mittel anzuwenden, um Wünsche zu erfüllen, die nicht zum Ausdruck gebracht werden sollen oder können. In diesem Falle werden Gedanken und Gefühle als Abstraktionen betrachtet, die an sich keine objektive Realität sind oder die keine Folgen haben. Nur das, was wir tun und sagen, was durch die physischen Sinne wahrgenommen werden kann, wird als wirklich betrachtet.

Die Menschheit existiert jedoch in erster Linie in einer psychischen und nicht in einer physischen Welt. Die physische Welt besteht, das ist unbestreitbar, wir kennen sie aber nur durch unsere mentalen Interpretationen der Sinneseindrücke. Während wir in verschiedenen Sphären existieren – der physischen, der psychischen, der psychologischen und der spirituellen –, besteht unsere Hauptsphäre der Aktivität in unseren Gefühlen, Gedanken und Wünschen: es ist das psychologische Universum, das wir unmittelbar erfahren. Vom theosophischen Standpunkt der Betrachtung aus, sind die Gedanken und die Gefühle die Bausteine oder »Atome« der psychologischen Welt, die keine Abstraktionen, sondern elementale Lebewesen mit ihrem eigenen rudimentären Bewußtsein sind. Obwohl diese relativ unentwickelten Wesen oder

Energien physisch nicht wahrnehmbar sind, sind sie dennoch ebenso wirklich und einflußreich wie Elektrizität, Licht oder Magnetismus. Sie beeinflussen uns jedoch mehr psychisch als physisch.

Jeder von uns ist sich darüber im klaren, daß wir im Verlauf unseres Lebens beständig unserem persönlichen Bewußtsein etwas hinwegnehmen und hinzufügen. Die Menschheit als Ganzes besteht aber auch in einem weltumfassenden Bewußtseinsfeld, wobei jede Person von diesem großen Meer des menschlichen Denkens und auch von den Wirbeln und Strömungen darin etwas hinwegnimmt und hinzufügt, die von den psychologischen Ausströmungen bestimmter Städte, Völker und anderer Menschengruppen verursacht werden. Die Filme und Fernsehdarbietungen, die wir ansehen, was wir lesen und hören, alles enthält Gedanken und Gefühle, die aus der psychologischen Atmosphäre der Erde kommen und die zu ihr zurückkehren, versehen mit dem Stempel der Resultate, den wir ihr durch ihr Verweilen bei uns aufgedrückt haben. Wenn ein besonderer Gedanke oder ein besonderes Gefühl unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, dann werden sie entweder verstärkt, so daß es für andere leichter ist, sie in ihrem Kreislauf durch die Gedankenatmosphäre aufzunehmen, oder wir schwächen sie so, daß sie weniger wirksam und nicht so leicht verfügbar sind. Wir färben den Gedanken durch unsere positive, negative oder neutrale Anwendung und tragen somit eine Verantwortung sowohl für das Wesen, das sich als dieser Gedanke manifestiert als auch für die übrige Menschheit, der wir ihn in dieser Form automatisch verfügbar machen.

Selbstverständlich sind wir genauso verantwortlich für uns selbst. Unser zukünftiges Selbst ist das direkte Resultat unseres psycho-spirituellen Lebens, welches das Wachstum unseres Charakters leitet. Wir füllen unser Wesen ständig mit den Dingen an, auf die wir unser Bewußtsein richten. Das Denken und die Imagination sind einflußreiche Werkzeuge in der menschlichen Evolution. Wir begreifen die tiefe Wirkung noch nicht, die unsere Imagination auf unsere spirituelle Entwicklung hat. Katherine Tingley sagt darüber:

> Ich bin der Meinung, daß die Imagination eine wunderbare und schöpferische Kraft besitzt. Ich bin der Meinung, wenn wir sie in die Welt des

spirituellen und schöpferischen Denkens aufsteigen lassen . . . dann kann sie Dinge erzeugen, die wirklich wie Wunder erscheinen. . . .

Stellt es euch vor! Macht euch ein Bild! Ihr berührt ein mystisches Gesetz, wenn ihr in der Imagination das Bild von großen Dingen erschafft, denn ihr öffnet eine Tür zu neuen Kräften in euch. So etwas wie mächtige Energien werden erweckt, ins Leben gerufen und verstärken sowohl außerhalb von euch als auch in eurem Innern die Wirkung. Wenn ihr strebt, macht euch eine Vorstellung von euren Bestrebungen. Macht ein Gedanken-Bild von euren spirituellen Idealen, ein Bild von dem spirituellen Leben, wie ihr wißt, daß es sein sollte, und tragt dieses Bild Tag für Tag mit euch. Hegt es wie einen Gefährten. Tragt es bei euch zum Frühstück, zum Mittag- und zum Abendessen, und ehe ihr euch versieht, ist ein neues Leben geboren. Ehe ihr es erkennt, ist das Ideal Wirklichkeit geworden, und ihr habt in dem großen göttlichen Lebensplan euren Platz als ein Schöpfer eingenommen.

Theosophy: The Path of the Mystic, S. 46–47

Wenn die transformierende Kraft der Imagination entweder unseren spirituellen Impulsen oder unseren niederen Bestrebungen und Wünschen dient, wird sie vielleicht noch nicht überall anerkannt, obwohl die Wirkungen der bewußten Vergegenwärtigung und Vorstellung erkannt werden. Das intensive Konzentrieren des Bewußtseins und das mentale Ausmalen von bestimmten Ergebnissen, werden bereits in vielen Situationen angewandt, vom Heilen bis zum Suchen bestimmter Gelegenheiten oder Lebensumstände. Alle unsere Gedanken und Gefühle haben ebenfalls Wirkungen, wenn auch nicht so dramatisch, wie wenn wir unseren bewußten Willen entschlossen dahinter setzen.

Sobald wir erkennen, daß die Macht des Denkens auch die materielle Welt unmittelbar beeinflußt, ist es klar, daß es für einen Menschen nicht genügt, nach außen verantwortlich zu sein, während er in seinen Gedanken sich so verhält, als wäre er nicht verantwortlich. »Wie er in seinem Herzen denkt«, sagt das Sprichwort, »so ist er.« Das hebräische Wort für Herz wird mit *nephesh* übersetzt. Es bedeutet unsere niedere, tierische Natur, so daß der Satz in Wirklichkeit sagen will: Wie ein Mensch in seiner niederen Natur denkt, das ist er oder das wird er.*) Während wir meinen, wir würden uns nur einer harmlosen Zerstreuung oder einem Trug-

*) G. de Purucker, *Fundamentals of the Esoteric Philosophy*, S. 200.

bild hingeben, haben wir es tatsächlich mit verursachenden Bereichen zu tun. Wir werden die Wirkungen in unserem Wesen durch die Art der Person, die wir selbst zu werden verursachen, zu spüren bekommen, und schließlich werden wir auch von unserer Umgebung die Folgen aller unserer psychologischen Leistungen zurückbekommen, und zwar nicht nur die Anstöße von unseren »ernsthaften« Augenblicken.

Weil die Medien unmittelbar auf den Inhalt und auf den Zustand unseres Bewußtseins einwirken, üben sie einen starken Einfluß auf die einzelnen Menschen und auf die Gesellschaft aus. Unsere aurische Atmosphäre und die psychologische Atmosphäre der Erde sind mit den Gedanken, Bildern und Impulsen angefüllt, die wir in unsere Psyche einlassen. Die verschiedenen Massenmedien lösen psychische Energien und Impulse aus, die von hunderten und sogar Millionen von Menschen, die sie auch haben, verstärkt werden. Wenn der Inhalt der Medien hauptsächlich positiv und erhebend wäre, dann könnte das ein eindeutiger Gewinn sein; aber der größte Teil des Angebotes dient dazu, die niederen menschlichen Gelüste zu befriedigen, was ein flüchtiger Blick auf die örtlichen Video-Läden, die Bücher- und Zeitschriften-Regale im Supermarkt beweist, oder das abendliche Fernsehen reichlich bestätigt. Auch die Werbung, die überall zu finden ist, so daß sie kaum beachtet wird, wendet sich gewöhnlich an den niedersten gemeinsamen Nenner ihres Publikums. Wir sind daran gewöhnt, manipuliert zu werden, mit Dingen bombardiert zu werden, die sich an unsere Selbstsucht wenden, so daß unser Verlangen immer mehr und mehr haben zu wollen, angestachelt wird.

Unpersönliche, auf die Gesellschaft abzielende Schmeichelei, unrealistische Ansprüche, Illusionen von Gewalt und Sinnlichkeit sowie verherrlichte Selbstsucht, sind so alltäglich geworden, daß sie viele von uns weder empören noch stören. Wenn Gewalt und Unmoral verfilmt oder gedruckt auf uns zukommen, dann entschuldigen wir sie als harmlos, weil es nur eine Schilderung ist. Wie Jesus aber sagte, es genügt nicht, wenn kein Ehebruch begangen wird, wir müssen ihn in unseren Gedanken und im Herzen zurückweisen, denn: »wer eine Frau ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen« (Matthäus 5:28). Wenn solche technischen Vorstellungen an die Stelle der

Wirklichkeit treten und wir dulden sie, dann nehmen wir an dieser psychologischen Wirklichkeit teil, als ob wir bei jenen Ereignissen persönlich zugegen wären. Der Übergang von der Illusion zur Wirklichkeit wird mit der Zwanglosigkeit zunehmend leichter, besonders wenn überlieferte moralische Maßstäbe wenig Einfluß auf die Gesellschaft haben.

Zweifellos ist unser Bewußtsein durch den Ansturm des Kleinlichen und Erniedrigenden, dem wir es aussetzen, unempfindlicher geworden. Die verschiedenen Medien tragen durch ihren Inhalt wesentlich zu dem psychologischen Smog bei, der über unserer Zivilisation hängt. Sie verschmutzen unsere Gedankenatmosphäre und zerstören unsere gemeinsame innere Gesundheit und unser Wohlbefinden. Diese Atmosphäre erzeugt und verstärkt weiteren Bedarf, der nie befriedigt wird, da er auf menschlicher Begierde beruht. Die römischen Zirkusvorführungen begannen zum Beispiel als harmlose Unterhaltung. Erst mit der Zeit entarteten sie zu schrecklichen Exzessen der Grausamkeit, des Tötens und Sex-Handlungen, die die abgestumpften Zuschauer anstachelten. Derartige Vorkommnisse sind jetzt in allgemein beliebten Romanen und Filmen alltäglich. Können wir unser ethisches Feingefühl noch lange bewahren, wenn wir uns mit derartigen Dingen umgeben?

Was können wir tun, wenn uns die gegenwärtigen Entwicklungen nicht gefallen? Zensur durch irgendeine Autorität kann nicht die Antwort sein; wir müssen vielmehr eine realistischere Vorstellung von dem entwickeln, was gesund ist und von dem, was uns und anderen schadet. Solche Veränderungen der allgemeinen Standpunkte hatten einen Einfluß auf körperliche Probleme: Der Zusammenhang von Herzkrankheit und Diät hat zum Beispiel die Eßgewohnheiten vieler Menschen verändert, und die Ausbreitung von AIDS hat eine allgemeine Veränderung in bezug auf den Gelegenheits-Sex gebracht. Auch die offensichtlichen Ergebnisse der Verschmutzung und der unklugen industriellen Unternehmungen fangen an, ihre Wirkung auf die Meinung der Menschen und ihr Verhalten zu zeigen. Dies sind jedoch Erkrankungen unseres physischen Körpers und der Umgebung, und die Veränderungen haben sich erst nach dem unwiderlegbaren Beweis der tödlichen Folgen eingestellt. Werden wir das psychologische Leiden erkennen, das unsere Gesellschaft infiziert, und seine Ursachen auf die

Handlungen des menschlichen Bewußtseins zurückführen? Oder werden wir weiterhin glauben, daß nur das wirklich ist, was von unseren äußeren Sinnen wahrgenommen wird?

Das Negative erhält sich selbst. Wir müssen gewillt sein, an einem bestimmten Punkt unser eigenes Bewußtsein als einen Beitrag für unsere Gesundheit und für die Gesundheit der Menschen zu erziehen. Der Sündenpfuhl des Bewußtseins der Menschheit kann gereinigt werden – aber nicht, indem man immer mehr destruktives Material hinzufügt oder indem man Dinge, die dem Niedersten in uns Vorschub leisten, als harmlose Unterhaltung hinstellt, die keine objektiven Folgen hat. Die Medien, die an sich neutral sind, werden durch den Gebrauch, den wir von ihnen machen, konstruktiv oder destruktiv. Unsere eigenen Reaktionen auf die verschiedenen Medien zeigen die immense Macht ihrer Erzeugnisse, entweder Edles oder Niederes auszulösen. Wenn es auch leicht ist, unseren negativen Eigenschaften, die sehr stark sein können, nachzugeben, so sind wir es doch uns selbst und unseren Mitmenschen schuldig, den Einfluß des niederen Selbst auf unser Bewußtsein zu verringern und unsere wunderbaren, wertvollen Aspekte zu fördern, indem wir unsere Gedanken auf das Große in jedem Menschen richten. Denn die Qualitäten und der Inhalt unseres individuellen Bewußtseins ist unser wichtigster Beitrag zur menschlichen und planetarischen Evolution.

Freiheit zu gewinnen ist nicht mit dem Gewinnen eines Spieles vergleichbar – mit dem Sieg, der für immer in der Geschichte festgehalten wird. Freiheit lebt in den Herzen, in den Taten und in dem Geiste der Menschen, deshalb muß sie täglich erworben und erneuert werden – sonst wird sie verwelken und sterben wie eine Blume, die von ihren lebenspendenden Wurzeln abgeschnitten ist.

– DWIGHT D. EISENHOWER

BRUDERSCHAFT: DIE GRUNDLAGE DER ETHIK

John van Mater, Jr.

WIE KÖNNEN wir die Wahrheiten oder die Ideen der Theosophie für das nächste Jahrhundert lebendig und lebensfähig erhalten? Dazu muß in unserem Alltagsleben eine Hingabe wachgerufen werden, die universale Bruderschaft in die Tat umzusetzen. Haben die Theosophen die Ethik der Lehren, die von HPB und ihren Lehrern dargeboten wurden, völlig verwirklicht? Durch diese Fragen wird es klar, daß sich die essentiellen Prinzipien im Leben niemals verändern. Wir sind alle karmisch dafür verantwortlich, daß wir sie in unserem täglichen Leben immer wieder überprüfen und neu zum Ausdruck bringen. Bei diesem Bemühen können wir vielleicht auf die Weisheit eines geduldigen, mitleidvollen Herzens stoßen und schöpferische Lösungen finden. Wir können über die besonderen Erfordernisse des Augenblicks oder der Zeit, in der wir leben, sprechen.

Jedes Wesen kommt als einmaliger Ausdruck seiner Göttlichkeit in diese Welt und hat eine wichtige Rolle zu spielen. Es stimmt, daß wir alle an einer kosmischen Essenz teilhaben. Die grenzenlose Verschiedenheit der Seelen unterstreicht nur noch diese Einheit. Diese bemerkenswerte Vielfalt der Wesen mit ihren inneren Farben oder Eigenschaften bildet die Menschheit. Zu bestimmten Zeiten reflektieren wir nur gewisse Aspekte der einen Wahrheit, aber jede Schattierung oder jeder Farbton ist notwendig, um das Bild zu vervollständigen. Kein Leben ist unbedeutend, denn alles strebt zum Geistigen, ganz gleich, ob es anscheinend in Versagen oder in Siegen endet; alles ist ein Teil des großen kosmischen Planes.

Jetzt und in Zukunft kommen viele Anforderungen auf uns zu, und diese beginnen bei uns selbst. Ein Mensch ist nur ein Mikrokosmos der gesamten Menschheit. Das soll nicht die machtvolle

Wirkung abwerten, die eine kleine Gruppe hingebungsvoller Einzelner auf das Gedankenleben aller haben kann.

Beständige Wachsamkeit, verbunden mit Selbstüberprüfung, ist notwendig, um dem Negativen der persönlichen und selbstischen Seite zu widerstehen und über den besseren Teil zu verfügen. Es gibt viele Möglichkeiten zum kreativen Austausch mit anderen, aber wir sollten auch über die alten gewohnheitsmäßigen Geleise und Verhaltensweisen, die wir als einzelne geschaffen haben, nachdenken. Nicht alle unsere Gewohnheiten sind gut. Eine Herausforderung, der wir gegenüberstehen, ist die wachsende Welle der psychischen Praktiken. Auf allen Gebieten werden überkommene Verhaltensweisen aufgelöst, weil sich Kräfte heftig regen und die Schleier zerreißen.

Es ist offensichtlich, daß viele Menschen der allgemeinen Bruderschaft gegenüber, die den Übergang von diesem Jahrhundert zum nächsten kennzeichnet, positiv eingestellt sind. Hinter allen menschlichen Anstrengungen ist eine spirituelle Kraft am Werk, die stärker ist als irgendeine Organisation. Dennoch kommt es immer noch auf den einzelnen an – was wir im Innern sind, und wie gut wir die Bruderschaft in die Tat umsetzen können. Wie groß ist unsere Liebe zu anderen Wesen?

Eines der Themen der *Geheimlehre*, das für mich wichtig ist, betrifft die Einheit aller Dinge, vereint durch eine innere göttliche Essenz, die im Grenzenlosen wurzelt; daß alles von den Galaxien bis zum kleinsten Teilchen lebt und zum Ganzen beiträgt. Das ist eine lebendige Lehre, welche die Bruderschaft auf jeder Ebene darlegt. Ohne die göttliche Harmonie und Ordnung, die es allen Wesen ermöglicht, gemeinsam zu evolvieren (Karma), gäbe es kein geoffenbartes Leben.

Tiefgreifende Veränderungen finden statt. Sie schaffen Gelegenheiten für inneres Wachstum, aber sie sind auch voller Gefahren, die aus dem neuen Erwachen und Suchen in ungewohnte Denkrichtungen kommen. Die praktische Ethik der Bruderschaft, die mit Karma und Reinkarnation in Zusammenhang steht, kann nicht genug betont werden. Deshalb sollten wir nicht nur den positiven Durchbruch, der gemacht wird, bewerten, sondern auch den Gefahren und Täuschungen ins Auge sehen, die sie begleiten. Das Bodhisattva-Ideal – für andere zu leben und die Pāramitās (Tugen-

den) zu üben – ist der Schlüssel zu harmonischem Handeln inmitten äußerer Unruhen.

Wir können in die Vergangenheit zurückblicken und über die Zukunft spekulieren, aber für mich bedeutet Weisheit, sich der höchsten ethischen Führung in der Gegenwart hinzugeben. Die große, umfassende Betrachtung des Lebens als ein integriertes Ganzes, wird durch neue wissenschaftliche Entdeckungen erhärtet, besonders auf dem Gebiet der Biologie, die behauptet, daß die Lebensformen auf der Erde notwendige Funktionen des einen Wesens – Gaia – ausführen. Wir fangen wenigstens an, uns nicht nur als einen Teil von Mutter Erde zu betrachten, sondern auch, daß wir zum Sonnensystem und zum Universum gehören. Das ist der erste Schritt, die Bruderschaft des Lebens zu realisieren und durchzuführen, und auch der erste Schritt zu unserer moralischen Verantwortung, mit der Natur zu arbeiten und ihren größeren Zielen zu dienen.

EIN TEIL DER WAHRHEIT

Virginia V. George

> Ein YUGA ist ein besonderes ›Zeitalter‹ oder eine Zeitperiode; . . . Das Kali-yuga oder das dunkle Zeitalter ist das Yuga, in dem nur ein Teil der Wahrheit vorherrscht, weil Materialismus und Unwissenheit mit der damit in Beziehung stehenden Selbstsucht, dem Zorn und der Gleichgültigkeit, über die Herzen der Menschen herrschen. Wir sind jetzt im Kali-yuga unserer gegenwärtigen großen Rasse.
>
> – JUDITH TYBERG

DIE ZEITEN sind jetzt sehr schrecklich; unsere Gesellschaft wird immer gesetzloser und chaotischer, und doch wissen wir, daß im Verlaufe des Kali-yuga alles noch viel schlimmer werden wird. Was können wir tun, um so gut wie möglich weiter zu leben, wenn

eine täglich immer größer werdende terroristisch verzweifelte Unterwelt sich immer weiter ausbreitet, immer näherkommt? Wir vermeiden verrufene Stadtviertel, wählen Freunde, die sind wie wir, wohnen in Gebieten, die relativ frei von Verbrechen sind, haben eine feste Arbeit, bewahren uns ein freundliches Heim. Wir lesen gute und geistvolle Bücher, sehen informative Fernsehprogramme, versuchen gute Gedanken zu hegen, geben, so weit es uns möglich ist, Kleider und Geld für gute Zwecke, und vielleicht arbeiten wir auch unbezahlt für ein gutes Werk.

Das können wir alles tun, und vom Elend und von einer derartigen Umgebung rings um uns ganz abgesondert leben. Es mag scheinen, als habe Karma uns völlig unbeschadet an unseren gegenwärtigen Platz gestellt. Vielleicht haben wir das Gefühl, diesen Weg früher gegangen zu sein – wir haben dieser erschreckenden Gesellschaft unseren Anteil bereits bezahlt, und es ist nicht notwendig, jetzt direkt mit ihr in Berührung zu kommen. Stimmt das jedoch wirklich? Können wir selbstgefällig annehmen, daß dies so ist, nur weil wir gerade jetzt nicht arm sind, keine Straftat begangen haben, nicht süchtig sind?

Wir müssen daran denken, und das bezieht sich auf alle unsere Existenzen auf dem Rad der Reinkarnation: Unser Leben kann sich jeden Augenblick ändern, denn wir kennen uns selbst und unsere Vergangenheit einfach nicht gut genug, um selbstzufrieden zu sein. Es stimmt, daß man allgemein die Entwicklungsstufe eines Menschen, seinen Platz in der Gesellschaft durch sein/ihr Benehmen, durch die Konversation, die Art zu sprechen, gute oder schlechte Manieren usw. beurteilen kann. Eine Person von vornehmer Geburt war das gewöhnlich mehrere Leben lang (jedoch nicht immer). Es können dunkle, noch nicht gereinigte Ecken zurückgelassen worden sein, aus denen übriggebliebene Bewohner in unserem schwächsten Moment unerwartet zum Vorschein kommen und ans Licht treten, um ihr und unser Karma zu leben und zu erfüllen. Das geschieht auf verschiedene Art, als Sucht, Pflichtvergessenheit, Verzweiflung, Selbstzerstörung – und gewöhnlich sind es Verbrechen oder Gewalttaten gegen das eigene *Selbst*, nicht gegen andere, denn eine solche Person ist tatsächlich weit fortgeschritten, aber sie hat es nur zeitweilig aufgeschoben, mit diesem vergangenen dunklen, persönlichen Karma zusammenzutreffen und sich

mit ihm auseinanderzusetzen.

Das Leben kann uns Freude, aber auch viele schreckliche Dinge bringen – Unglücksfälle, Verlust des Arbeitsplatzes, des Geldes, des Heimes, Tod der Kinder, des Gatten; und es ist wahr, wir müssen stark sein, um dem Widerstand zu leisten; am Ende aber macht es uns stark. Manchmal ist aber der Verlust so groß, die Last so schwer und der Kummer so tief, daß der schwache menschliche Teil von uns es nicht aushalten kann und wir auf die eine oder andere Weise aufgeben. Einige Menschen sinken immer tiefer und tiefer und beenden ihr Leben ganz unten am Boden. Vergessen ist ihr einziges Ziel. Andere sinken herab und halten auf halbem Wege inne. Vielleicht wurden sie von einer Erinnerung der Seele berührt und geben ihrem Leben eine Wendung. Wieder anderen wird von lieben Freunden oder Verwandten oder von freundlichen Fremden geholfen, wobei allein deren ausgestreckte Hand ein Antrieb zum Besseren sein kann.

Uns geht es allen gleich: Es ist so, daß wir nicht nur die Umstände des vergangenen Lebens nicht kennen, wir wissen auch nicht, was die Fehler und Versäumnisse in diesem Leben auslöste. Wir alle müssen noch einen weiten Weg zurücklegen und keiner von uns kann mit Sicherheit sagen, er habe dafür gesorgt, daß alle dunklen Ecken aus seinen vielen Leben gesäubert wurden. Wir kennen auch nicht die Tiefen, zu denen wir, wenn wir in den gleichen Umständen wären, hinabsinken könnten.

Wir können fortwährend in hochtrabenden Worten und Redewendungen sprechen und predigen, aber wenn wir uns von jemandem abwenden, den wir kennen, der Schmerzen leidet und um Hilfe bittet, dann ist alle Hochherzigkeit nur Schein und bedeutet nichts. Es ist auch sehr schön und inspirierend, über die Großen der Vergangenheit zu hören, von den Buddhas und Christusgestalten und den Krishnas, aber bevor wir ihr Mitleid nicht zu unserem eigenen machen, kann es sein, daß wir die Strömungen draußen in unserer Welt übersehen, die umgeleitet werden müssen, um nutzbar gemacht zu werden.

Diejenigen Menschen, die uns nahe sind, am nächsten vielleicht nur dem Abstand nach, sind dort aus karmischen Gründen. Vielleicht sind es jene, die unsere Hilfe am meisten brauchen und denen wir am unmittelbarsten helfen können. Wenn Karma sich in

seiner unparteiischen Art so ausgewirkt hat, daß wir wirklich in der Lage sind, anderen zu helfen, dann laßt uns diese Tatsache erkennen und sie zum Segen werden lassen. Keiner von uns ist so isoliert, daß nicht ein anderer in der Nähe wäre, für den man sorgen könnte.

Theosophie also morgen? Es hängt davon ab, wie gut wir unsere Lektionen des Lebens lernen. Die einzige Möglichkeit, die zunehmende Schlechtigkeit und die immer größer werdende Unmoral des Kali-yuga zu bezwingen, besteht darin, für andere zu sorgen und selbstlos zu sein. Die Theosophie wird das bleiben, was sie immer war – eine Quelle der Wahrheit, der Selbsterkenntnis, die Weisheit der Zeitalter, und vielleicht am meisten, die Quelle des Mitleids.

DIE GEHEIMLEHRE IM LICHTE DES DENKENS DES 20. JAHRHUNDERTS*)

Jerry Hejka-Ekins

ES IST UNWAHRSCHEINLICH, daß ein Rezensent, der im Jahre 1888 *Die Geheimlehre* erhielt, um sie zu besprechen, gedacht hätte, daß das Werk über mehr als ein paar Nachdrucke hinaus bestehen würde. Es ist ein gewichtiges Werk von einigen 1500 Seiten mit vielen fernöstlichen, philosophischen und religiösen Ausdrükken, die im starken Gegensatz zur Wissenschaft des neunzehnten

*) Überarbeitet nach einem Vortrag, der bei der »Secret Doctrine Centenary Conference«, die in Culver City, Kalifornien am 6.–7. August 1988 stattfand, gehalten wurde. Diese Konferenz wurde von Gene und Vera Meyer und von unabhängigen Anhängern der Theosophie in der Umgebung von Los Angeles veranstaltet.

Jahrhunderts standen. Aus irgendeinem Grunde wird jedoch *Die Geheimlehre* nach hundert Jahren immer noch gedruckt, und auch jetzt noch studiert. Ihre fundamentalen Lehrsätze wurden (mehr oder weniger entstellt) ein Teil der »New Age« Philosophien. Zum Beispiel sind die Lehren von Karma und Reinkarnation, die vor 100 Jahren fast unbekannt waren, heute geläufige Begriffe. Es gibt auch eine New Age Vorstellung, daß wir unsere eigene Realität schaffen. Das ist ein schwaches Echo der umfassenderen Lehre von *māyā* (wir leben in einer illusorischen Welt). Was ist es, wodurch *Die Geheimlehre* sich durchgesetzt hat und weiterhin das heutige Denken beeinflußt, während andere Werke längst vergessen sind? Vielleicht kommt es daher, daß das Buch wirklich ein 20. Jahrhundert-Werk ist, das hundert Jahre vor seiner Zeit geschrieben wurde.

Hinsichtlich der Tatsache, daß *Die Geheimlehre* sich mit den tiefsten Geheimnissen der Natur befaßt, wird sie ein »okkultes« Buch genannt. Sie ist ein Werk, das die verborgene Seite der Natur behandelt, die stets nur einigen wenigen Menschen bekannt war. Die Verfasserin, H. P. Blavatsky, sagt, daß die Lehren, die in diesem Werk erläutert werden, verstreut in den Überlieferungen der großen Weltreligionen zu finden sind, die alle aus einer gemeinsamen Überlieferung stammen. Sie stellt weiterhin fest, daß ihr Werk kein umfassendes Lehrbuch über die okkulte Philosophie ist, sondern vielmehr »eine ausgewählte Anzahl von Fragmenten ihrer Fundamentallehrsätze . . .« (I, XII, deutsche Ausgabe).

Die Geheimlehre erschien zum ersten Mal am Ende des Jahres 1888, zu Beginn einer Zeit großer materieller Fortschritte. Wissenschaft und Technologie waren nahe dabei, neue Geheimnisse der Natur zu enthüllen und neue Apparate für unseren Komfort zu schaffen. Ältere, vom religiösen Glauben vertretene Ansichten, wurden durch die Gewißheit der »wissenschaftlichen Tatsache« abgelöst. Die Naturwissenschaft des neunzehnten Jahrhunderts war mechanistisch. Man hielt unser Sonnensystem für ein großes Uhrwerk, das dazu verurteilt war, irgendwann in mathematisch vorhersagbarer Zukunft abzulaufen. Die Absicht, warum HPB *Die Geheimlehre* schrieb, bestand darin, diesem materialistischen Bestreben entgegenzutreten:

Die Absicht dieses Werkes kann also dahin festgestellt werden: zu zeigen, daß die Natur nicht »ein zufälliges Zusammentreffen von Atomen« ist, und dem Menschen seinen richtigen Platz im Weltenplan anzuweisen; die uralten Wahrheiten, welche die Basis aller Religionen sind, aus Erniedrigung zu befreien und bis zu einem gewissen Grade die fundamentale Einheit, aus der sie alle entsprungen sind, aufzudecken; schließlich zu zeigen, daß die Wissenschaft der modernen Zivilisation niemals der okkulten Seite der Natur nahegekommen ist.

(I.XIII, deutsche Ausgabe)

Wenn es der Verfasserin der *Geheimlehre* nicht möglich gewesen wäre, zukünftige Entdeckungen vorauszusehen, wäre das Buch angesichts einer fortschreitenden Wissenschaft schnell veraltet gewesen. Doch HPB machte die Prophezeiung, daß »Nur im zwanzigsten Jahrhundert werden Teile des vorliegenden Werkes, wenn nicht das ganze, gerechtfertigt werden« (II,461).

Was sind einige der »fundamentalen Lehrsätze«, die im zwanzigsten Jahrhundert bestätigt werden sollen? Ist *Die Geheimlehre* bestätigt worden? Während wir uns diesem letzten Jahrzehnt nähern, sind wir in der Lage zu erkennen, wie gut es gegangen ist. Wenn dieses Werk ein Buch des 19. Jahrhunderts ist,dann ist es nur ein Echo auf veraltete und aufgegebene Theorien; wenn nicht, dann muß es eines der erstaunlichsten Bücher dieses Jahrhunderts sein.

Zu HPB.s Zeiten beruhte die Wissenschaft immer noch auf den bahnbrechenden Ideen von Sir Isaak Newton, dem Theologen, Wissenschaftler und Mathematiker des 17. Jahrhunderts. Newton hatte die Gesetze der Bewegung von Himmelskörpern und den Einfluß der Schwerkraft darauf in mathematischen Fachausdrükken dargestellt. Das war ein bemerkenswertes Meisterwerk. Seit dieser Zeit wird die Wissenschaft der Physik mathematisch ausgedrückt. In der Mitte der 1870er Jahre herrschte in der wissenschaftlichen Welt die Meinung, wir seien sehr nahe daran, genügend Tatsachen zu besitzen, die es uns ermöglichen, die größeren Geheimnisse des Universums zu lösen, wobei für die Wissenschaft sehr wenig zu tun übrigbliebe.

H. P. Blavatsky sah die Dinge anders. Fast am Ende des ersten Bandes der *Geheimlehre* machte sie die folgende Prophezeiung:

Wir sind gerade am Ende des Zyklus von 5000 Jahren des gegenwärti-

gen arischen Kalijuga*); und zwischen jetzt und dem Jahre 1897 wird ein großer Riß in den Schleier der Natur gemacht werden, und die materialistische Wissenschaft wird einen Todesstoß erhalten.

– I,671

Während der Periode, die in dieser Prophezeiung angegeben wird, fanden zwei sehr wichtige Ereignisse statt, die zu einem vollständigen Zusammenbruch des wissenschaftlichen und philosophischen Denkens von Jahrhunderten führten. Das erste Ereignis war ein Experiment, das im Jahre 1887 (etwa zu der Zeit, als diese Prophezeiung niedergeschrieben wurde) von Albert Michelson und Edward Morley, in den USA durchgeführt wurde. Es zeigt, daß die Lichtgeschwindigkeit dieselbe ist, ganz gleich, ob sich das Licht mit der Erddrehung oder im rechten Winkel dazu, bewegt. Das Ergebnis dieses Experimentes war eine Überraschung, denn es widersprach der lange angenommenen Vorstellung, daß das Licht den Äther durchdringen muß – eine universale Substanz, die angeblich einen Einfluß auf die Lichtgeschwindigkeit hat, wenn das Licht sie durchdringt.

Nach vielen fehlgeschlagenen Versuchen, Angleichungen für diesen Widerspruch zu finden, war die wissenschaftliche Welt schließlich gezwungen, die Art unseres Universums neu zu überdenken. Das Problem wurde erst im Jahre 1905 gelöst, als ein unbekannter Angestellter in einem Patentamt, mit dem Namen Albert Einstein, einen Artikel veröffentlichte, der heute als »Die spezielle Relativitätstheorie« bekannt ist. Einstein wies darauf hin, daß der Begriff Äther nicht notwendig ist, wenn man sich die Zeit als relativ zum Betrachter vorstellt und nicht als absolut. Einstein zeigt demgemäß, daß unsere übliche Vorstellung des gesunden Menschenverstandes falsch ist, daß, wenn zwei Menschen an zwei verschiedenen Orten, die dasselbe Ereignis mit zwei Stoppuhren messen, dasselbe Ergebnis erhalten würden, weil die Zeit zum Ort relativ ist. Anders ausgedrückt, Zeit und Raum sind nichts Absolutes, sie sind relativ zueinander.

Etwa um das Jahr 1915 hatte Einstein seine Theorie überarbeitet und schloß nun die Schwerkraft mit ein. Seine neue Theorie sagte

*) Das Kali-Yuga ist ein Zyklus, der in den philosophischen Werken Indiens erwähnt wird. Der Zyklus dauert 432 000 Jahre. Das gegenwärtige Kali-Yuga begann 3102 v. Chr.

voraus, daß Licht durch Schwerkraft beeinflußt wird, und daß das Raum-Zeit-Gefüge des Universums einer Kurve folgt. Diese neue Physik legte das Fundament für derart fremdartige, neue Begriffe wie die von schwarzen Löchern – ein Zustand, in dem unter dem Druck der Schwerkraft die Raum-Zeit zu sich selbst zurückgebogen wird, wodurch ein Stern veranlaßt wird, aus dem Universum zu verschwinden. Wie es HPB vorhergesagt hatte, leben wir jetzt in einer ganz anderen Welt.

Das zweite Ereignis geschah im Jahre 1897. Der Physiker Joseph J. Thomson demonstrierte, daß die Partikel, die durch eine Vacuumröhre laufen, durch elektrische Ladungen abgelenkt werden können. Mittels dieser Methode kam er zu dem Schluß, daß diese Teilchen außerordentlich leicht sein mußten und nur etwa 1/2000 von der Masse eines Sauerstoff-Atoms besitzen. Später nahm man an, sie seien die allerletzten Partikel der Elektrizität und nannte sie Elektronen. Im Jahre 1906 wurde Thomson für den Existenznachweis von Elektronen der Nobelpreis verliehen.

Die Entdeckung des Elektrons ließ vermuten, daß es vielleicht ein Subpartikel des Atoms sein könnte. Eine solche Idee wurde jedoch nicht ernsthaft erwogen, weil diese die Vorstellung von der Unteilbarkeit des Atoms, an der man seit der Zeit von Demokrit festgehalten hatte, zerstört hätte.

Trotz dieses streng gehegten Glaubens erklärte jedoch HPB in der *Geheimlehre*: »Auf der Lehre von der illusorischen Natur der Materie und der unendlichen Teilbarkeit des Atoms ist die ganze Wissenschaft des Okkultismus aufgebaut« (I,566).

Die Vorstellung von der Unteilbarkeit des Atoms hielt bis zum Jahre 1911 an, dann führte Ernest Rutherford einige Experimente durch, die bewiesen, daß das Atom aus noch kleineren Teilchen besteht, und daß es hauptsächlich ein leerer Raum war. Zwei Jahre später, im Jahre 1913, konstruierte Niels Bohr ein Modell des Atoms mit dem bekannten Proton, den Elektronen und den Neutronen. Danach hat die neuere Forschung unserer Sprache eine ganz neue Gruppe immer noch kleinerer Subpartikel hinzugefügt. Wir hören jetzt von Photonen, Mesonen, Nukleonen, und natürlich von Quarks. Sie alle und noch viele mehr, erscheinen mit den Spiegelbild-Subpartikeln, Antimaterie genannt.

Unser einstmals klares Verständnis von der Materie ist illuso-

risch geworden; und unser einfaches Atom wird, während wir es näher betrachten, immer komplizierter.

Eine weitere überraschende Feststellung in bezug auf die Art der Materie kam im Jahre 1926 ans Licht, als gezeigt wurde, daß nichts auf der atomaren Skala präzise gemessen werden kann, weil die Materie aufgrund dieser Beobachtung in unvorhersagbarer Weise beeinflußt wird.*)

Dies bedeutete den Beginn der Quantenmechanik, bei der die Materie nicht länger als korpuskular betrachtet wurde, sondern vielmehr als atomare Subpartikel, die entweder als Ausdrücke der Wechselwirkung oder als Kraft betrachtet werden. Dadurch sind die früher klaren Grenzen zwischen Energie und Materie sehr undeutlich geworden. Masse ist nicht mehr das essentielle unveränderliche Merkmal der Materie; sie scheint jetzt eine Variante einer umfassenderen Kategorie von Energie zu sein.

HPB.s Erklärungen über die Bildung unseres Sonnensystems waren gleichfalls unserer Zeit weit voraus. Sie widersprach den vielen Modifikationen einer Theorie von Buffon, daß die Planeten aus einer Substanz gemacht seien, die von einem vorüberfliegenden Kometen oder Stern der Sonne entrissen wurde (I,653). Um diese Theorie zu widerlegen, berief sie sich auf eine (zu ihrer Zeit) neuerliche Spektralanalyse von den Nebeln, die zeigte, daß sie aus materiellen Substanzen bestanden, welche dieselben sind wie jene in der Atmosphäre der Sonne und der Sterne. Beim Überdenken dieser Fakten stellte sie fest:

> Dies führt zu dem unmittelbaren Schluß, daß ein Stern durch die Verdichtung eines Nebelfleckens entsteht; daß somit sogar die Metalle selbst auf der Erde durch die Verdichtung von Wasserstoff oder irgendeiner anderen ursprünglichen Materie irgendeines Urvetters, vielleicht des »Helium«, oder von irgendeinem noch unbekannten Stoff entstanden sind.
>
> . . . Und das ist das Problem, welches die Chemie zu lösen versucht; und sie muß früher oder später in dem Werk Erfolg haben, sobald sie unfreiwillig oder freiwillig die esoterische Lehre annimmt. Aber wenn das geschieht, so wird dadurch die Nebeltheorie, so wie sie jetzt besteht, vernichtet werden. – I:652

---

*) Heisenberg behauptet, daß die Energie, die aus einer Lichtquelle ausgestrahlt wird, welche zur Beobachtung notwendig ist, alles was man wahrnimmt, auf unvorhersagbare Weise verändert. Das wird »das Unbeständigkeits-Prinzip« genannt.

Und so geschah es. Heute wird angenommen, daß sowohl die Sterne als auch unsere Planeten durch die Kondensation von Nebel entstanden sind. Die Nebel sind wiederum das Resultat, daß ältere Sterne, wenn sie an das Ende ihrer Lebensperiode kommen, ihre Materie abwerfen. Von diesen Sternen wird angenommen, daß sie die chemischen Werkstätten sind, in denen die Elemente erzeugt werden. Auch hier waren die Feststellungen von HPB zutreffender als die Wissenschaft ihrer Zeit.

Eine weitere wissenschaftliche Vorhersage in der *Geheimlehre* betrifft die Kometen: Die chemische Zusammensetzung der Kometen unterscheidet sich von den Elementen, die uns heute bekannt sind (I,166). Erst seit den späten 1940er Jahren haben Astronomen wie Jan Oort und Fred Whipple, darauf hingewiesen, daß Kometen möglicherweise aus Urstoff bestehen, der bis auf die Anfangszeit des Universums zurückgeht. Wir haben jetzt Meßwerte, die dies nach dem kürzlichen Zusammentreffen mit dem Halleyschen Kometen zu bestätigen scheinen.

HPB stellte auch mit eindeutigen Worten fest, daß der Mond älter ist als die Erde, und daß der Mond kein Teil von der Erde ist, der sich in früherer Zeit abgetrennt hat. Die Analyse des Mondgesteins, das im Jahre 1960 gesammelt wurde, ist noch nicht überzeugend, aber sie scheint diese Ansicht zu bestätigen.

Das ist nur eine Auswahl aus HPB.s Voraussagen auf dem Gebiete der Astronomie und der Physik. *Die Geheimlehre* enthält auch eine Fülle ähnlicher Aussagen über Geologie, den Ursprung und die Zukunft des Menschen, die Erklärung von Mythen und Symbolen, sowie eine Darlegung der Naturgesetze, die eine gegenseitige Beziehung von allem, was ist, zeigt. Die Zeitlosigkeit ihrer Lehren in bezug auf Astronomie und Physik ist verblüffend; und dennoch sind in diesem Buch noch wunderbarere Dinge verborgen, die darauf warten, vom intuitiven Leser entdeckt zu werden. Die G. L. ist tatsächlich ein Werk, das, wie so viele veraltete Theorien, nicht in Vergessenheit geraten wird. Die Wunder dieses Buches beginnen gerade erst, sich im Lichte des Denkens des 20. Jahrhunderts zu offenbaren.

Ergänzende Literatur:

Verschiedene sehr gute Bücher über Kosmologie, die in einem allgemein

verständlichen Stil geschrieben wurden, sind jetzt erhältlich:

A Brief History of Time: Stephen Hawking (1988). Hawking wird der größte Denker seit Einstein genannt. Dieses Buch erörtert verschiedene Fragen über die Art unseres Universums, und Lösungen aus einer historischen Perspektive werden vorgeschlagen. Hawkings Stil ist unterhaltsam und nicht technisch.

The First Three Minutes: Steven Weinberg (1977). Dieses Buch bringt immer noch die beste Übersicht von der »big-bang«Theorie über das Entstehen des Universums. Neuere Angaben und Ideen, die den »Urknall« in Frage stellen, werden verdeckt in Hawkings Buch berichtet.

Black Holes and Warped Spacetime: William J. Kaufmann III (1979). Kaufmann ist etwas technischer als die vorhergehenden beiden Autoren, aber sein Stil ist dennoch klar und unterhaltsam.

GEDANKEN ÜBER DIE ZUKUNFT

Rudi Jansma

UNIVERSALE WAHRHEIT hat immer bestanden, besteht noch und wird immer bestehen; sie ist ewig und unsterblich. Ihre Ausdrucksmöglichkeiten sind jedoch ebenso unendlich an Zahl und Abweichung. Der Wahlspruch der modernen theosophischen Bewegung lautet: »Keine Religion ist höher als die Wahrheit.« Was die Hingabe an die universale Wahrheit betrifft, der man sich immer nähern, die man aber nie ganz erreichen kann, gibt es an sich keinen Unterschied zwischen der Theosophie von gestern, von heute oder von morgen.

Wenn ich gefragt würde: »Glauben Sie, daß die Theosophie im 21. Jahrhundert dieselbe ist wie im 20. Jahrhundert?«, dann würde ich mit »ja« antworten, weil jemand, der seine Gedanken und Handlungen fortwährend mit der universalen Wahrheit in Übereinstimmung bringt, die Bruderschaft immer in seinem Herzen trägt. Das wird sich nicht in einem Jahrhundert, nicht in einem Jahrtau-

send und nicht in einer Million Jahren ändern, solange es Theosophen gibt, die diesen Namen wert sind.

Wenn ich gefragt würde: »Wird die Theosophie im 21. Jahrhundert anders sein?«, so würde ich auch mit »ja« antworten, weil es unendlich viele Möglichkeiten gibt, die Wahrheit auszudrücken. Tatsächlich beruht jeder menschliche Ausdruck und jede Handlung auf Wahrheit, wie unvollkommen sie auch erfaßt sein mag, denn wenn sie auch aus der universalen Wahrheit kommt, so existiert sie dennoch nur vorübergehend. Die Welt, wie sie uns erscheint, ist nicht für den Bruchteil einer Sekunde dieselbe, und daher müssen wir uns ständig neu anpassen, bereit, jede neue Situation mit den Augen eines neugeborenen Kindes zu betrachten, und aufmerksam auf die tiefe Stille achten, in der die Stimme der Wahrheit spricht. Würden wir *eine* Wahrheit für die WAHRHEIT einsetzen, dann hätten wir ein schreckliches Monstrum geschaffen. Sein Name ist Dogma. Fehlbar wie wir sind, haben wir manchmal, selbst mit den besten Absichten, solche Geschöpfe genährt, indem wir unser Verstehen der Naturgesetze für jene Gesetze selbst gehalten haben.

Wenn wir uns fragen, wie die Welt im 21. Jahrhundert aussehen wird, und welche Rolle die Theosophie in ihr spielen wird, so sind das natürlich Spekulationen. Eines aber wissen wir, die Samen, die wir heute säen, werden die Bäume von morgen sein. Es wurden auch in der Vergangenheit, vielleicht in weit zurückliegender Vergangenheit, Samen gesät, die unerwartet keimen und eine wichtige Rolle spielen könnten, die wir nicht voraussehen. Nur wenn wir weise genug wären, in der Gegenwart die karmischen Linien der gesamten Vergangenheit zu sehen, könnten wir verständliche und verläßliche Voraussagen machen.

Eines der verschiedenen Gebiete, auf dem die menschliche Kultur fortschreitet, ist die Wissenschaft. Innerhalb der letzten hundert Jahre haben wir die Gleichwertigkeit von Energie und Materie entdeckt, und haben gesehen, daß ein Beobachter das Beobachtete beeinflußt; und wir sind in die Tiefen des Atoms eingedrungen. Wir haben viele Geheimnisse unserer Umgebung mit ihrer gesamten ökologischen Vielfalt erfaßt, und Verständnis für die feinsten Prozesse innerhalb der lebenden Zelle erhalten, wobei wir den chemischen Code der physischen Vererbung, DNS und seinen

Verbündeten, RNS, enträtselt haben. In etwas mehr als einem Jahrhundert haben wir unsere Pferde aufgegeben und sie durch »erstaunliche« Transport- und Kommunikationsmittel ersetzt. Wir lebten tatsächlich in einem der bemerkenswertesten Jahrhunderte der bekannten Geschichte. Die Theosophie war, obwohl für die Welt im großen fast unbekannt und unsichtbar, daran beteiligt. Sowohl einige unserer größten Wissenschaftler als auch Künstler und andere Menschen, studierten theosophische Bücher oder die Weisheitstraditionen nicht westlicher Kulturen. Andere, die vielleicht nichts von Theosophie gehört hatten, haben intuitiv Funken der Wahrheit erfaßt.

Wir fragen uns vielleicht: »Sind wir mit all unserem Wissen weiser geworden? Sind wir jetzt edler als vor diesem goldenen Zeitalter der Wissenschaft und der Technik?« Einerseits ja. Es besteht, dank unserer ausgedehnten Mittel der weltweiten Kommunikation, eine wachsende Bewußtheit von den Leiden und Schwierigkeiten in den fernen Teilen der Erde. Dies führt zu größerem Mitleid und Einsatz zum Wohle anderer. Andererseits haben wir uns bisher noch nicht sehr veredelt. Kriege, Umweltzerstörungen und andere Formen der Vernichtung, Verbrechen, Drogen und Selbstmord, haben möglicherweise in der Geschichte nicht ihresgleichen. Haben die Theosophen vergeblich für eine bessere Welt gearbeitet, oder waren es zu wenige und waren sie machtlos? Würde ein theosophischer Schriftsteller vor hundert Jahren, wenn er über das 20. Jahrhundert Vermutungen angestellt hätte, nicht aufgegeben haben, wenn er oder sie die Agonien, die kommen sollten, vorausgesehen hätte?

Meiner Meinung nach heißt die Antwort entschieden: nein. Obwohl es Versäumnisse und Schwächen gegeben hat, und wir vielleicht viele Dinge hätten besser machen können, so denke ich doch, daß dieses Jahrhundert eine feste Grundlage gelegt hat, auf der die Zukunft gebaut werden kann.

In den letzten etwa fünfzehn Jahren scheint eine neue Ära heraufzudämmern. Wir können es die holistische Betrachtungsweise nennen. Wir fangen jetzt an, in einem großen Maßstabe zu erkennen, daß alle Aspekte der Natur in einem organischen Ganzen verbunden sind. In den medizinischen Kreisen beobachten wir eine zunehmende Tendenz zum ganzheitlichen Heilen, wobei der

Mensch physisch und psychisch als eine Einheit betrachtet wird, und die Krankheit als ein gestörtes Gleichgewicht im Organismus und zwischen dem Organismus und der Außenwelt gesehen wird. In der Biologie zeigt die Gaia-Hypothese, daß die Erde in ihrer Gesamtheit durch die lebenden Organismen, die auf ihr wachsen und sich bewegen, im Gleichgewicht gehalten wird. Sie üben einen stabilisierenden Einfluß auf ein System aus, das weit größer ist, als sie es sind, und das sich weit über die Reichweite ihres eigenen persönlichen Lebenskampfes hinaus erstreckt.

Computer und Mikrotechnologie haben gezeigt, daß Prozesse, die chaotisch erschienen, oft ein wunderbares Muster der Stetigkeit einer neuen Ordnung bilden, die für die lebenden Systeme genauso wichtig ist, wie die Ordnung im überlieferten Sinne. Zur gleichen Zeit werden alte Vorbilder zu Fall gebracht oder brechen zusammen. Das Denken auf der Basis von Newton und Descartes war für die frühere Entwicklung der modernen Wissenschaft von Wert, aber heute reicht es nicht mehr aus. Über den Darwinismus wird diskutiert, er wird heftig angegriffen und hat vielleicht seine längste Zeit gehabt. Zur gleichen Zeit beginnen wir, die überlieferte und alte Weisheit von Ost und West anzuerkennen, auch wenn dieses Erkennen manchmal in zu oberflächlichen Redewendungen ausgedrückt wird. Dennoch deutet das auf eine allgemeine Annahme der Erkenntnis hin, daß alle alten und neuen Kulturen zusammen eine Bruderschaft bilden, welche zeitalterlang besteht, und zu der jede einen wertvollen Beitrag leistet.

Holistische Ideen sind in den Wäldern der Wissenschaft vorerst noch Schößlinge und ständig bedroht, aber sie sehen alle gesund aus, und wir sind optimistisch, daß sie überleben. Alle diese Ent-

wicklungen weisen auf eine allgemeine Anerkennung der Bruderschaft als eine *Tatsache* in der Natur hin, die schließlich das Hauptziel jeder theosophischen Organisation in der gesamten Geschichte ist.

Es bleibt jedoch noch viel, sehr viel mehr, zu tun. Da ist noch die Trennung zwischen Materie und Bewußtsein. Selbst die mutigeren und fortschrittlicheren Vertreter der heutigen Wissenschaft suchen größtenteils nach mechanistischen Erklärungen, als daß sie die geheimnisvollen Worte »Bewußtsein« und »Denkvermögen« aussprechen, wenn es um die Kräfte geht, die in der Natur eine Rolle spielen. Dies mag teilweise von der Furcht herrühren, daß es zu einer Rückkehr zum religiösen Fundamentalismus kommen könnte. Zweifellos werden die Theosophen von heute und von morgen die Erkenntnis stärken müssen, daß Denken und Bewußtsein untrennbar mit jedem manifestierten Wesen verbunden sind. Wenn wir die Analogie zwischen der Struktur der Natur und von uns selbst akzeptieren, dann haben wir in dem Zusammenspiel unseres eigenen Denkens und unserer Wünsche und Leidenschaften, einen Schlüssel zum Verständnis der vielfältigen Ausdrucksformen des planetarischen Lebens.

Über dem Denkvermögen liegt das buddhische Prinzip, das von Natur aus kristallklar ist, und in dem das Wahre und Schöne und das Ethische vereint sind. Bisher haben die Wissenschaftler die Schönheit dem Bereich der Kunst zugeordnet, und Ethik dem Bereich der Religion und der Philosophie (obwohl viele Philosophen an Ethik nicht interessiert sind, weil sie, wie sie sagen, zu metaphysisch ist). In einer wirklich holistischen Annäherung kann es keinen Raum für den Ausschluß von irgend etwas geben, keine Trennung zwischen Religion, Wissenschaft, Philosophie und Kunst.

Heute vibrieren kleine Wellen neuer Hoffnung durch das Bewußtsein der Menschheit. Es ist zu früh, um zu jubeln, denn die Sprößlinge des Friedens und der Zusammenarbeit sind noch jung und zerbrechlich, aber niemand kann sich dem Eindruck entziehen, daß einige Gedanken echter Brüderlichkeit die Gemüter der Menschen in Schlüsselpositionen berührt haben; und das ist es, worauf Millionen Menschen gehofft haben. Alle Menschen sind karmisch miteinander verbunden und gemeinsam verantwortlich. Alle zusammen bilden wir die Bedingungen einer Gemeinschaft,

einschließlich ihrer Unvollkommenheiten, mit denen einige zeitweise nicht fertig werden. Wenn wir jedoch »Kriminelle«, »Drogenabhängige« und ähnliche Personen aus unseren Gedanken der Brüderlichkeit ausschließen, treiben wir sie in die Isolation und in noch größere Verzweiflung, und unser gemeinsames Karma wird eine Welt voller Verbrechen und Gewalt sein. Warum wollen wir nicht wenigstens versuchen, die Agonie in den menschlichen Seelen durch das Mitleid als Hintergrund zu verstehen? In diesem Jahrhundert wurden Samen gesät – nicht zuletzt in den ersten Jahrzehnten von Katherine Tingley – und da einige von diesen Samen sichtbar keimten, ist es unsere gegenwärtige Aufgabe, diese zu pflegen.

Der Schlüssel zu allem Fortschritt ist die Erziehung. Bewundernswerte Initiativen wurden ergriffen, weil wir alle unsere Kinder lieben. Doch erst wenn die harmonische Einheit des ganzen Menschen erkannt wird, werden wir als Menschheit verstehen, wie wichtig eine ausgeglichene Erziehung in der Ethik und in den Künsten ist, sowohl in psychologischen, mentalen und spirituellen Wissenszweigen als auch in den praktischen Aspekten des Lebens.

Wir können nicht genau wissen, wie es morgen sein wird, aber es ist wert, dafür zu arbeiten. Wir wollen hoffen, daß jemand, der diesen Artikel vielleicht im Jahre 2089 liest, seinen Kopf schütteln und lächeln wird: wie dumm waren die wohlgemeinten Visionen jener Menschen vor hundert Jahren; wir haben viel mehr erreicht, als sie sich je erträumen konnten.

Wie eine Hyazinthe, die aus einer Knolle kommt, so ist unsere Persönlichkeit die Blüte dieser Jahreszeit. Nächstes Jahr ist es nicht dieselbe Blüte, aber sie kommt aus derselben Quelle und gleicht ihr. Genauso wie die Blüte die Knolle nährt, nähren wir unser Höheres Selbst durch unsere Erfahrung.

– Hilda G. Lewis

Saat der Verheißung

An einem Frühlingstag standen wir oben auf einer Anhöhe und überblickten die Landschaft: Wiesen, bedeckt mit rosa Klee, vermischt mit weißen Vergißmeinnicht; orangefarbiger Mohn und meerblaue Lupinen wogten im Wind; Weiden in jungem Grün standen am gewundenen Weg des Baches entlang. Häuser, umgeben von blühenden Obstbäumen, schmiegten sich an die Böschungen. Amseln glänzten im Sonnenlicht. Hier war der pulsierende Zauber des Lebens, die Freude und Harmonie des Daseins. In der Stille ertönte der klagende Ruf der Heidelerche, als wollte sie uns daran erinnern, daß wahre Freude mit einem Anflug von Traurigkeit und Einsamkeit durchdrungen ist, welche die suchende Seele ständig begleiten. Immer ist das göttliche Verlangen, die Sehnsucht nach dem Jenseits da, stets das Streben zu höherer Geburt, um die Kluft zwischen dem Ideal und dem, was erreicht ist, zu schließen.

Als wir von dem Hügel hinabstiegen, begannen die Wolken sich zusammenzuziehen; sie umschlossen die Berge, die das Tal umgeben, und drohten die Sonne zu verschleiern. Ja, das ist Frühling, das ist Leben. Das ist das Spektrum unseres rätselhaften Selbst: das Dunkel mit dem Licht, Wolken des Zweifels, die manchmal die Vision der inneren Sonne verdunkeln; Regengüsse des Leides, die dennoch die Seele nähren und stärken.

Diese besondere Szene würde bald durch die Sommerhitze versengt werden, und die wildwachsenden Blumen würden trotz all ihrer Üppigkeit so schnell verschwinden, wie sie gekommen waren. Ein Teil dieses Zaubers würde jedoch bleiben – das ewige Versprechen von Leben, das im Samen, im Herzen, eingeschlossen ist. Etwas in uns weiß, daß so sicher, wie der Frühling dem Winter folgt, unsere göttliche Sonne durch Sturm und Prüfung weiterscheint; und Verständnis und Weisheit im Innern eines jeden von uns warten, wie die Samen der wilden Blumen unter der Erde auf die richtigen Umstände, die sie erwecken und ihre volle Blüte hervorrufen . . . natürlich und bescheiden.

– INGRID VAN MATER

Niemand ist so beschäftigt oder so arm, daß er nicht eine edle Idee ins Leben rufen und ihr folgen kann. Warum zögert man dann, sich zu diesem Ideal durch alle Hindernisse, über alle Stolpersteine, gegen jedes kleinliche Hindernis des gesellschaftlichen Lebens einen Weg zu bahnen, um geradewegs vorwärts zu marschieren, bis das Ziel erreicht ist?

Diejenigen, die diese Anstrengung wagen, werden bald entdekken, daß die »enge Pforte« und der »dornige Weg« zu den breiten Tälern der unbegrenzten Horizonte führen, zu jenem Zustand, wo es keinen Tod mehr gibt, weil sie ihre Göttlichkeit wiedergewonnen haben. Aber die Wahrheit ist, daß die ersten Bedingungen, die notwendig sind, um ihn zu erreichen, Uneigennützigkeit und unbedingte Unpersönlichkeit sind, eine grenzenlose Aufopferung für die Interessen anderer und eine vollständige Neutralität gegenüber der Welt und deren Ansichten.

Das Motiv muß unbedingt rein sein, wenn man die ersten Schritte auf diesem idealen Pfade tun will. Kein unwürdiger Gedanke darf die Augen vom angestrebten Ziel ablenken, und kein Zweifel darf die Füße hemmen.

– H. P. BLAVATSKY

Helden entstehen dadurch,
daß sie Schwierigkeiten überwinden.

– LOUIS KOSSUTH